

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **L' Ambassadrice**

**Auber, Daniel-François-Esprit**

**Mainz [u.a.], [ca. 1836]**

Libretto [deutsch]

**urn:nbn:de:bsz:31-88931**

# Die Botschafterin,

Oper in 3 Aufzügen,

nach dem Französischen des Scribe und Saint-Georges, zur beibehaltenen Musik von Auber,

von

dem Freiherrn von Fichtenstein.

## Personen.

Graf Valberg, \*\*\*scher Botschafter.

Gräfin Welterburg, seine Schwester.

Fortunatus, Theater-Unternehmer.

Madame Barneck, früher Sängerin und Schauspielerin.

Antoinette, ihre Nichte, erste Sängerin.

Charlotte, in gleicher Eigenschaft bei Fortunatus Bühne angestellt.

Benedikt, erster Tenorist und Regisseur der Oper.

Chor der Zuschauer.

(Die Oper spielt im ersten Aufzug in München, im zweiten und dritten in einer andern königlichen Residenzstadt.)

## Erster Aufzug.

(Einfaches bürgerliches Zimmer mit dem Eingang in der Mitte und zwei Seitenthüren. Rechts am ersten Flügel ein praktisches Fenster. Links ein Tisch zum Plätten. Daneben ein großes Kohlenbecken, auf welchem die Plätteisen stehen.)

### Erster Auftritt.

Madame Barneck (allein)

(Sitzt am Fenster und besieht mehrere Billets, die sie in der Hand hält, während sie den Strickkrumpf bei Seite legt.)

### Introduction.

Ich, die mit Umsicht und Bedacht  
Der Nichte Tugend streng bewacht,  
Ich merke am Wellpapier,  
Manch' Liebesbriefchen hat sich hier,  
Wie jeden Morgen, eingeschlichen.  
Ja, ja, ganz recht, ich muß doch sehn  
Wer Gegenliebe will erstehn?  
Awar habe ich nicht viel gelesen,  
Doch kenn' ich das vertiebte Wesen. —  
Man las perselt zu meiner Zeit  
Die Worte süßer Härlichkeit.  
(Sie hat bei den letzten Worten ihre Brille aufgesetzt, legt erbricht sie Eins der Billets und liest stotternd und mit vieler Nähe:)  
„O Sängerin aus höhern Sphären!  
Nachtigall, die jedes Herz entzückt!“  
(unterbricht sich.)  
Vortrefflich! ja, man kann d'rauf schwören,  
Rannettchen hat ihm den Kopf verrückt.

### Zweiter Auftritt.

Madame Barneck. Antoinette.

Antoinette

(Kommt aus der Seitenthüre links, bringt noch ein Plätteisen und mehrere gestickte Krögen zum Ausplätten.)

War einmal ein alter Knabe  
Immer noch verliebt als Greis,  
Schwarz gekleidet, wie ein Nabe,  
Die Perücke kreideweiß.

Wollt' bei schönen Plätterinnen  
Gegenliebe sich gewinnen;  
Klagte schon Suschen Tag vor Tag  
Sein Liebesteid, doch Suschen sprach:  
(sie plättert)

Heute muß ich plätten,  
Fragt morgen wieder nach.

Mad. Barneck.  
Was treibst Du, kleine Amutholle?

Antoinette.  
Ich plättere gestickte Krögen fein,  
Und wiederhole meine Rolle.

Mad. Barneck.  
Legst Du vielleicht das Liebchen ein?

Antoinette.  
Ich sing's nur, wenn ich mit mir grolle.

Mad. Barneck.  
Verdirb mit solchem Zeug die Stimme nicht;  
Sie schonen ist der Prima Donna erste Pflicht.

Antoinette.  
Dies Lied verdirbt gewiß die Stimme nicht  
(fährt fort, den Ten Vers zu singen.)

„Darfst durch keinen Korb mich strafen,  
Denn ist auch mein Haar gebleicht,  
So gehöret's doch einem Grafen. —“

„Si den Korb belam' vielleicht  
Selbst der Herzog, denn gewinnen  
Kann das Herz der Plätterinnen  
Nur ein Mann von gleichem Schlag,  
Deshalb fragt nur morgen nach.“  
(sie plättert)

Heute muß ich plätten,  
Fragt morgen wieder nach.

Mad. Barneck.  
So schweige doch, es fihrt Dein Singen mich  
im Lesen.

(liest)

„Schöne Antoinette, holdes Wesen!  
Es hat mein Herz Dich auserlesen;  
Nicht Gold kann ich Dir bieten  
Mit dem man Unfug treibt, —“

Mein Gott, wie schlecht der arme Schlucker schreibt!

(liest weiter)

„Auch nicht der Jugend erste Blüthe,  
Doch eines Freiherrn Rang und Stand.“

Antoinette.

Trala, la, la!  
Was liest Du da?

Mad. Barneck.  
Ein Billet-Dour voll Understand.

Antoinette.

Längst kenne ich dergleichen,  
Ein Ach, ein Schwur, heiße Gut, Liebeszeichen,  
Sind alle mir bekannt. —

Weit entfernt zu trauen  
Solchem trüglischen Schwur,  
Will ich ferner bauen  
Auf Kunst und Natur.

Arbeit, freies Leben,  
Beifall jeder Zeit,  
Danach will ich streben,  
Das ist Seligkeit.

Mad. Barneck.

Wächstest Du doch trauen  
Dem was ich erfuhr,  
Wehr auf Reichthum schauen,  
Nicht auf Beifall nur.

Arbeit, karges Leben,  
Beifall kurze Zeit,  
Darauf willst Du streben? —

Ist das Seligkeit? —

(nachdem sie ein anderes Billet erbrochen und flüchtig durchgesehen hat)

Jetzt höre mit Bedacht  
Den glänzenden Antrag, den man Dir macht.

(liest)

„Dir zu Füßen, Du Güte mein,  
Legt ich zehntausend Thaler,  
Und für die Tante werd' ich Zahler  
Einer jährlichen Leibrente sein.“

So schreibt der alte Graf von Stein.

1

Antoinette

(wiederholt, ohne ihr zu antworten, das vorige Liebchen.)

War einmal ein alter Knabe  
Zimmer noch verliebt als Greis,  
Schwarz gekleidet, wie ein Rabe,  
Die Perücke kreideweis.  
Trala, trala, trala!

Mad. Barneck.

Wie, diesen Brief soll Liebesfeuer?

Antoinette

(nimmt ihr das Billet aus der Hand und wirft es  
in's Kohlenfeuer.)

Mit solchem Brief man so verfährt.

Mad. Barneck.

Behntausend Thaler für die Veier! —

Antoinette.

Für mich hat sie viel größ'ren Werth.

Weit entfernt zu trauen  
Der Wüstlinge Schwur,  
Will ich fernher bauen  
Auf Kunst und Natur.  
Arbeit, freies Leben,  
Beifall jeder Zeit  
Darnach will ich streben  
Das ist Seligkeit!

Mad. Barneck.

Wächstest Du doch trauen  
Dem was ich erfuhr,  
Nehre auf Reichthum schauen,  
Nicht auf Beifall nur.  
Arbeit, sorges Leben,  
Beifall kurze Zeit,  
Sorgen oft beneiden,  
Nennst Du Seligkeit!

Mad. Barneck. Ein so schätzbares  
Billet verbrennst Du? Sind das die  
Früchte der sorgfältigen Erziehung, die  
ich Dir gab?

Antoinette (lächelnd). Die Du viel-  
mehr fortsetztest, liebe Tante, denn ohne  
den Tod meiner würdigen Pathe würde  
ich mich nie entschlossen haben, zum Thea-  
ter zu gehen. Doch hilflos, ohne Unter-  
stützung, — was blieb mir zu thun übrig?  
Du nahmst mich gütig auf, (ihr die Hand  
reichend) und das werde ich Dir ewig  
danken.

Mad. Barneck. Du rühst mich,  
Kind! — doch wer kommt?

Dritter Auftritt

Vorige. Charlotte.

Antoinette. Ah, Charlotte, meine  
beste Freundin!

Mad. Barneck. Die böseste Zunge  
bei der Gesellschaft!

Charlotte. Guten Morgen, Antoi-  
nette! — guten Morgen Madam Barneck!  
Wie groß ist doch das Mädchen! —  
Ich bin tod' müde! und vollends die  
drei Treppen herauf! Sie wohnen so  
hoch, liebe Barneck!

Mad. Barneck. Eine Treppe nie-  
driger, als Sie, Mamsell.

Charlotte. Lassen wir das, ich  
habe die Stufen nicht gezählt. — Ich  
komme, um mit Dir zu sprechen, Antoi-  
nette.

Antoinette. Und worüber?

Charlotte. Mit Dir allein.

Antoinette. Meine Tante darf  
Alles wissen.

Charlotte. Nach Belieben. Ich  
bin Deine Freundin. Wir müssen Beide  
unsern guten Ruf bewahren, denn ein  
guter Ruf ist die Hauptsache; daher muß  
ich Dir sagen, daß man Gerüchte über  
Dich verbreitet —

Antoinette (gerührt). Und welche?

Charlotte. Du weißt, man spricht  
immer, wenn auch nichts an der Sache  
ist, und ich erzähle nur, was man  
spricht.

Ariette.

Man will hier einen Fremden kennen,  
Der rasend sich in Dich verliebt,  
Doch ich weiß ihn nicht zu nennen,  
Da es dergleichen Viele gibt.  
Arg ist was man spricht!  
Im Versammlungs-Saal  
Schont man Freunde nicht,  
Tadelt alkumal,  
Denn Verleumdung bringt  
Manchen Vortheil, bringt  
Dort von Ohr zu Ohr,  
Ruft den Neid hervor.  
Eine raubt der Andern  
Des Geliebten Herz,  
Und die Heerechen wandern  
Obern von Oberg zu Oberg.  
Alle böse Jungen  
Finden sich dort ein,  
Häßlich umgeflogen  
Wird mit Groß und Klein.  
Ich bin fromm und still,  
Glaube was ich will,  
Dassend das Geschwäg,  
Folg' ich dem Gesag,  
Das Bescheidenheit  
Jeder Künstlerin gebent.

Parquet und Logen waren Zeugen,  
Dah' er auf Dich allein geblickt.  
Auch sah man aus Deinem Schweigen  
Wie methodisch Du ihn umstrickt.  
Arg ist, was man spricht.

Mad. Barneck. Und was läge da-  
ran, wenn es wahr wäre? Der  
junge Mann liebt die Musik, ist ein un-  
eigennütziger Dilettant, —

Charlotte. Uneigennützig? — Ge-  
stern erst hat er sich von der Logenschließe-  
rin Antoinettes Adresse geben lassen.

Mad. Barneck. Ein Beweis, daß  
er uns noch nie besuchte.

Charlotte. Daß er Sie, aber be-  
suchen wird.

Antoinette. Immerhin. — Er ge-  
hört zur Zahl meiner Freunde, applau-  
dirt mich jedesmal zuerst, und das macht  
mir Vergnügen.

Charlotte. So kompromittirt man  
sich auf die unschuldigste Weise. Die ganze  
Gesellschaft spricht von einem Liebesver-  
ständniß zwischen Dir und dem Fremden,  
Benedikt ist sogar witzend darüber!

Antoinette. Benedikt!

Mad. Barneck. Der erste Tenor?

Charlotte. Und Opernregisseur.  
(zu Mad. Barneck) Er liebt, wie billig,  
Antoinetten; denn ein erster Tenorist  
muß die erste Sängerin lieben, das ist  
so bei uns hergebracht; eifersüchtig ist  
er auch und könnte leicht die Stimme  
darüber verlieren, wenn er je eine ge-  
habt hätte.

Antoinette. Wie boshaft!

Charlotte. Ganz und gar nicht.  
Er dauert mich. Wir Alle mögen ihn  
wohl leiden. Noch hat er nicht viel, aber  
er bekommt Zulage, dann wäre die Par-  
tie wie für Dich gemacht; eine wahre  
Berufstheirath. Wie kannst Du Dich  
daher in einen Unbekannten verlieben?

Antoinette. Ich?

Charlotte. Ohne Widerrede.

Antoinette. Wenn ich Dir aber  
betheuere...

Charlotte. Spare die Mühe, es  
ist augenscheinlich. Ich kenne diese Art  
romantischer Liebe aus Erfahrung. Vor  
einigen Monaten begegnete ich öfter  
einem Fremden...

Antoinette. Der Dir eine Liebes-  
erklärung machte?

Charlotte. Bewahre der Himmel!

— Mein guter Ruf! — Nein, er sah  
mich nur an; aber mit einem Paar Au-  
gen...! Antoinette, es waren ein Paar

merkwürdige Augen! — Pöblich ist er  
verschwunden. — Wahrscheinlich hat ihn  
meine Kälte zurückgeschreckt, oder sie hat  
ihm das Leben gekostet. — Du siehst,  
ich bin aufrichtig; sei es auch gegen mich,  
Deine beste Freundin.

Mad. Barneck (stark betonend). Was  
Ihre Freundschaft betrifft, so...

Charlotte (sie unterbrechend). Ist sie  
von der edelsten Art. Ich liebe Antoi-  
netten von Herzen, denn sie hat Talent  
und ist weder boshaft noch intrigant wie  
die Uebrigen. Auch ich bin die Güte und  
Sanftmuth selbst, wenn man mir meine  
Liebhaber und meine Rollen unange-  
sprochen läßt.

Antoinette. Verstehst dich.

Charlotte. Nicht wahr? Zum Be-  
weis komme ich, Dich zu einer kleinen  
Festlichkeit einzuladen, die heute Abend  
bei mir stattfinden wird.

Antoinette. Unmöglich; wir geben  
ja die neue Oper.

Charlotte. Die kann ein Ander-  
mal gegeben werden. Benedikt ist ein  
guter Mensch; — er wird mir zu ge-  
fallen heifer.

Antoinette. Pfui, das wäre ab-  
scheulich.

Mad. Barneck (die während der letzten  
Reden an's Fenster getreten). Still, Kinder!  
eben fährt der Herr Direktor vor. Ohne  
Zweifel kommt er, um einen neuen Con-  
trakt mit Antoinetten abzuschließen.

Charlotte. Also bleibst Du? —

Hoffentlich aber unter vortheilhafteren  
Bedingungen als bisher? —

Antoinette. Dafür lasse ich die  
Tante sorgen.

Mad. Barneck. Die das Unter-  
handeln besser versteht, als die Nichte.  
Nach Antoinettes gestrigem Triumph  
werde ich die Saiten so hoch als möglich  
spannen.

Charlotte. Und das von Rechts-  
wegen (boshaft). Die Kränze waren vor-  
gestern schon bestellt.

Mad. Barneck. Weil sie schon früher  
verdient waren. (sieht wieder aus dem Fenster)  
Herr Fortunatus steigt aus; ich bitte,  
mich allein mit ihm zu lassen.

Antoinette. Komm Charlotte, hilf  
mir meinen heutigen Anzug ordnen.

Charlotte. Mit Vergnügen. Wir  
wollen dabei des schönen Unbekannten  
gedenken, ohne den guten Benedikt zu  
vergessen.

(Beide in das Zimmer zur Rechten ab.)

Mad. Barneck. Und das Kohlen-  
feuer läßt sie stehen! — Wie inordentlich  
Alles hier durcheinander liegt! — Ja,  
die Mädchen! die Mädchen! (Das Ritornell  
der folgenden Acte beginnt). Ich höre den  
Direktor schon auf der Treppe. — Wo  
habe ich denn unsern abgelassenen Con-  
trakt aufbewahrt? — Ha, bei meinem  
Schmuckkästchen wird er liegen; er dürfte  
mir beim Unterhandeln nöthig werden.  
(Nimmt das Kohlenbeden und eilt damit in das  
Zimmer zur Linken.)

Vierter Auftritt

Fortunatus (allein)

(klimmt groblich und mit schätzbarem Selbstzu-  
friedenheit zur Mittelthüre herein.)

A r i e.

Hat bravo! glänzend ist mein Geschick!  
So ein Direktor wie ich  
herrscht gleich dem Sultan, lebt königlich,  
Behält das Beste für sich!  
Bravo, bravo, bin zufrieden,  
Mein Triumph ist nun entschieden;

Vergnügen Ruhm und Geld,  
Dann ist ein Direktor trefflich bestellt!  
Selbst Prinzen, Grafen, Marquisöhne,  
Eilen ungenirt zu mir hin.  
Ein jeder will für seine Schöne  
Contract als dritte Sängerin. —  
Doppelt, auch wohl dreifach zahlen müssen  
Die Gesandten, welche so gern  
Charmiren hinter den Coulissen  
Ohne Uniform, Band und Stern.  
Oft quälen mich Mütter und Tanten  
Töchtern und Nichten gefällig zu sein;  
Noch öfter die Herren Direktanten,  
Und laden zur Tafel mich ein.  
Um mit Erfolg zu debütiren  
Blickt die Schönheit zärtlich auf mich.  
Liebesblick! — wie soll' mich der nicht rühren? —  
Man wüßte und entschädigt sich.  
Nimmer darf der Vorstand verzagen,  
Ist auch das Repertoire in Noth. —  
Hört er die erste Sängerin klagen,  
Dass Heiserkeit sie bedroht,  
Kauft er ihr Bräufeler Kanten,  
Ober seid'nen Stoff zum Kleid;  
Gleich singt sie ihm alle Curpantzen  
Und Armbänder nach Möglichkeit! —  
Wein erst Geschäft am frühen Morgen  
Ist mit Festschilling zu versehen  
Personen, die für Da Capo's sorgen  
Und mir für's Herausrufen stehn. —  
Die Journalisten zahl' ich reichlich,  
Damit sie mir brav Weibrauch streu'n,  
Denn ist auch meine Oper unvergleichlich,  
Und alle meine Sänge klagen kein.  
Ha, bravo! hier mache ich mein Glück!  
So ein Direktor, wie ich,  
Herrscht gleich dem Sultan, lebt königlich!  
Behält das Beste für sich.  
Bravo, bravo, bin zufrieden,  
Mein Triumph ist nun entschieden,  
Vergnügen, Ruhm und Geld,  
Dann ist ein Direktor trefflich bestellt!

Fünfter Auftritt.

Fortunatus. Madame Barneck.

Mad. Barneck (kommt mit dem Contract in der Hand aus ihrem Zimmer). Entschuldigen Sie, Herr Direktor, daß ich Sie, schuldiger Maassen, nicht hier empfing; ich konnte den Contract nicht sogleich finden.

Fortunatus. Ohne Umstände, meine Geehrte. Wie befindet sich unser liebes Antoinettchen, die göttliche Nachtigall?

Mad. Barneck. Sehr wohl, mein Vester. Wir sind vortrefflich bei Stimme.

Fortunatus. Desto besser. — Ich gebe heute Abend die neue französische Oper, den »Sultan Ranguruh,« und dazu braucht sie Stimme.

Mad. Barneck. Wieder eine Uebersetzung, und französische Musik?

Fortunatus. Voll Unwahrscheinlichkeit, Frivolität, scandalöser Begebenheiten und verbrauchter Knalleffekte, aber mit Geschick zusammengestellt. Eine der Opern, die bei uns gefallt, weil sie in Paris Furore macht.

Mad. Barneck. Sitten- und Geschmacksverderbniß!

Fortunatus. Schadet nicht; davon müssen die Theater-Direktionen leben. Je größer der Unsin, je voller das Haus. Mein Sultan Ranguruh wird es heute Abend beweisen.

Mad. Barneck. Aus der Vorstellung wird wohl nichts werden, denn Herr Benedikt ist, wie ich höre, plötzlich heiser geworden.

Fortunatus. Ein Sänger, der seine Kunst liebt, wird niemals heiser. So eben traf ich ihn beim Frühstück, nahm aus freundschaftlicher Fürsorge eine Flasche alten Rheinwein zu mir, die er vor sich stehen hatte, und versorgte ihn mit Gerstenzucker, den ich immer bei mir führe. Er versprach, mir sogleich hieher zu folgen, um das große Duett noch

einmal mit unserer Gesangskönigin durchzugehen.

Mad. Barneck. Gesangskönigin! Das ist der Titel, der ihr gebührt. Dafür aber ist Antoinette viel zu schlecht bezahlt. Ihr Contract erlischt mit dem Ausgang dieses Monats, und sie erneuert ihn auf keinen Fall, wenn Sie ihr nicht 3000 Gulden Jahresgehalt, 3 Dukaten Spielgeld und einen zweimonatlichen Urlaub geben.

Fortunatus (fährt vor Schreden zurück). Dreitausend Gulden, Spielgeld und Urlaub! — Vortrefflichste Madam Barneck, wo denken Sie hin! — Wollen Sie mich zum Bettler machen! — Sein Sie christlich; lassen Sie die Billigkeit walten.

Mad. Barneck. Meine Forderung ist so christlich als billig.

Fortunatus. Bedenken Sie nur, daß mir Ihre Richte Alles zu danken hat, daß ich es war, der ihre Lehrer bezahlte, der die Unbedeutende zur großen Künstlerin herantildete.

Mad. Barneck. Wir sind dankbar, Herr Direktor, sehr dankbar, sonst hätten wir 6000 Gulden gefordert.

Fortunatus. Erschrecken Sie mich nicht noch mehr, und lassen wir es einstecken bei der Hälfte, ohne die Nebenbedingungen, bedenken. (für sich) Das Weib ist mir fürchterlich! — Ja, die Mütter und Tanten sind die Cholera aller Theater-Direktionen!

(Er setzt sich an einen auf der Seite stehenden Tisch, um einen neuen Contract zu schreiben.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Benedikt (kommt mit einem großen Blumenkorb im Arme, aus der Mittelstühle.)

Benedikt. Hier bin ich.

Mad. Barneck. Ah, Herr Benedikt! Fortunatus. Das nenne ich Wort halten.

Benedikt. Und bringe Ihnen diesen Blumengarten. (Stellt den Korb auf den Tisch, an welchem Fortunatus schreibt) Ein wohlriechendes Geschenk.

Mad. Barneck. Von Ihnen?

Benedikt. Kein, der Korb wurde unten bei der Wirthin abgegeben, und ich erbot mich, ihn heraufzutragen. Ohne Zweifel eine Aufmerksamkeit unsers galanten Herrn Direktors.

Fortunatus. Behüte der Himmel! wahrscheinlich der Tribut eines Anbeters der schönen Antoinette.

M. Barneck (mit affektiertem Entsetzen). Eines Anbeters!

Benedikt. Und ich Dummkopf schleppe die Blumenprache die Treppen herauf!

Mad. Barneck. Wer darf sich unterfangen —?

Fortunatus (Der den vor ihm stehenden Korb näher betrachtet hat). Das können Sie bald erfahren, denn unter diesen Rosen blüht ein Briefchen hervor.

Benedikt (will im Ausbruch seines Unwillens den Brief aus dem Korbe nehmen). Auch das noch!

M. Barneck (hält ihn zurück). Meine Sache (nimmt den Brief).

Benedikt (schlägt sich mit der Hand an die Stirn). Ein Liebesbrief! und ich der Ueberbringer!

Fortunatus (ruhig fortschreibend). Immer gefällig, mein guter Benedikt!

Mad. Barneck (lief mit Mühe). »Berehrte Frau! Ich sah mit Entzücken Ihre liebenswürdigste Richte,« — — —

Benedikt. Da haben wir's!

Mad. Barneck (liest) — »und biete ihr als Bevollmächtigter der Direktion der deutschen Oper in London für die nächste Saison 600 Pfund Sterling und eine Benefiz-Vorstellung.« — —

Fortunatus (der zugehört). Donner und Doria!

Mad. Barneck (liest). »Ich werde mir die Freiheit nehmen, mich um 3 Uhr bei Ihnen einzufinden, um das Geschäft abzuschließen. Dero ergebenster Blase.« — Kann ich meinen Augen trauen?

Fortunatus (steht auf und reißt Mad. Barneck den eben gefertigten Contract zur Unterschrift). Ihre sämtlichen Bedingungen sind Ihnen verwilligt, Sie haben nur zu unterschreiben.

Mad. Barneck. Dreitausend Gulden Gehalt! wo denken Sie hin?

Fortunatus. Alles was Sie gefordert; Spielgeld und Urlaub.

Mad. Barneck. Davon kann keine Rede mehr sein. Unter 5000 Gulden bleiben wir nicht. Sie hören ja, was man uns in London bietet.

Fortunatus (verlegen). London und München, welch' ein Unterschied! Das theuere Leben in England! — die Unsicherheit der Zahlung — —

Benedikt (mit vieler Lebhaftigkeit zu Fortunatus). Sie werden doch Fräulein Antoinette nicht gehen lassen? Die Zierde Ihrer Bühne! Den Abgott des Publikums!

Fortunatus. Mein Himmel! lassen Sie mich nur zu Arhem kommen!

Benedikt. Das werde ich nicht! Mit mir haben Sie es zu thun, wenn Sie die 5000 Gulden nicht verwilligen.

Fortunatus. Nur ruhig, ruhig! — Sie werden sich die Stimme dergestalt verschreien, daß Sie heute Abend nicht singen können.

Benedikt. Das will ich auch, will aus Verzweiflung so lange schreien, bis ich eine Halsentzündung bekomme!

Fortunatus (vor Bohn außer sich). Bin ich denn hier in die Hölle gerathen? hat sich Alles zu meinem Untergang verschworen?

Mad. Barneck (zu Fortunatus, indem sie gehen will). Ihre Dienerin, Herr Direktor!

Fortunatus. Sie gehen? — Gönnen Sie mir wenigstens eine kurze Ueberlegungsfrist, bevor ich mich zu Grunde richte.

Mad. Barneck. In zwei Stunden erwarte ich Sie hier, und werde mich vorläufig mit meinem Rechtsfreunde beraten. (in ihr Zimmer ab.)

Fortunatus. Verdammter Streich! — Mit dem weiblichen Harpagon ist nicht zu unterhandeln! (zu Benedikt). Probiren Sie immerhin Ihr Duett, machen Sie keine Kabale und sorgen Sie dafür, daß ich wenigstens die heutige Einnahme rette. — Auf Wiedersehen!

(Durch die Mitte ab.)

Siebenter Auftritt.

Benedikt. (Gleich nachher) Antoinette.

Benedikt. Sie darf uns nicht verlassen! — Ich setze es durch und sollte ich das Theater in Brand stecken. Man sieht es mir nicht an, wenn ich aber böse werde, bin ich ein gefährlicher Mensch.

Antoinette (kommt aus ihrem Zimmer). Schon hier, Herr Benedikt? — Sie wollen das Duett mit mir probiren?

Benedikt. Zu Befehl.  
Antoinette. So werde ich Char-

lotten dazu rufen (will wieder abgehen).

Benedikt. Ganz unnöthig, mein

Fräulein. Das Duett singen nur zwei

Personen.  
Antoinette. Oft ist die dritte nicht

überflüssig (bemerkt den Blumenkorb). Ha,

welche herrliche Blumen! (zu Benedikt)

Kennen Sie den Uebersender?  
Benedikt (sehr vertogen). Ich brachte

sie mit.  
Antoinette. Meinen herzlichsten

Dank!  
Benedikt. Nicht Ursache. — Alle

Welt sucht Ihnen ja zu gefallen, huldigt

Ihrer Schönheit, Ihrem Talent, und

Sie empfangen diese Huldigungen mit

Bergnügen.  
Antoinette. Das ist wahr. — Es

gibt kein glücklicheres Leben, als das

einer gefeierten Künstlerin. Ein Leben

voll abwechselnder, lebendiger Gefühle,

wogegen jedes Andere eintönig und trau-

rig erscheint.  
Benedikt. Allerdings, wenn es bei

den Huldigungen bliebe.  
Antoinette. Was wollen Sie da-

mit sagen?  
Benedikt. Bemerkten Sie wohl den

jungen Mann, von dem man gestern

im Versammlungszimmer sprach?  
Antoinette. Zuverlässig.

Benedikt. Ich konnt' es denken!  
(traurig) Gefällt er Ihnen?  
Antoinette (mit ungekünstelter Freimü-

thigkeit). Nicht übel.  
Benedikt. Kennen Sie ihn?  
Antoinette. Nur von Ansehen (ver-

traulich). Sie sind mein Freund, Benedikt;  
Ihnen will ich gestehen, was ich empfinde.

— Unwillkürlich sucht ihn mein Auge

jeden Abend, und findet es ihn nicht,  
so scheint mir das Theater verödet.  
Benedikt. Weil Sie ihn lieben.  
Antoinette. Nicht doch. — Erblicke

ich ihn aber auf dem Balkon, so glaube

ich noch einmal so gut zu singen, und

Benedikt (mit Feuer).  
Ja, das ist wahr.  
Antoinette (lächelnd).

Im Opernbuch; —  
Doch jetzt unverweilt zum Versuch. —  
(Nimmt ihre Rolle vom Tisch und singt).

„Zur Selaverei, ach, hat uns Beide  
„Ein feindliches Geschick hier auserseh'n.  
„Der Tyrann hat mit uns'rem Beide  
„Kein Erbarmen, verhöhnt unser Fleh'n!“

Benedikt.  
Ha, wunderschön!  
Antoinette.

Es wird schon geh'n.  
Benedikt (aus seiner Stimme singend).  
„Schmerz und Sehnsucht mich vergehren!“

Antoinette.  
„Ich schwöre sterbend ew'ge Liebe dir!“  
Benedikt.

Bravissima!  
Antoinette.  
„Will Dir allein nur angehören!“

Benedikt (entzückt über das, was er eben ge-  
hört, sich vergehend).  
Sie wollen mir nur angehören?! —

Antoinette (ihn zurechtweisend, indem sie die  
Stelle in seiner Rolle bezeichnet).  
Herr Benedikt, Sie fehlen ja,  
Davon steht keine Sylbe da.

Benedikt.  
Ich träumte von ganz andern Dingen!  
Antoinette.

Wir wollen das Allegro singen.  
(Singt aus ihrer Rolle).  
„Furchtbarer Wüthrich,  
„Schändlicher Räuber,  
„Schrecken der Weiber,  
„O fliehe mich!“

Beide.  
„Nimm mir das Leben,  
„Sterbe mit Freuden,  
„Ewig zu meiden  
„Gräßlicher Dich!  
„Schon Deine Nähe  
„Treibt mich zur Wuth.  
„Wenn ich Dich sehe,  
„Starrt mir das Blut!“

Benedikt (in Antoinettes Anblick verloren).  
Wie hier die Schönheit lieblich und zart  
Sich mit der Unschuld schwesterlich paart!

Antoinette.  
Herr Benedikt, Sie fehlen ja,  
Davon steht keine Sylbe da.

Benedikt.  
Ich seh' nach Ihnen, siehe dann.  
Antoinette.

Seh'n Sie nicht mich, die Noten an.  
(Führt fort, ihre Rolle zu singen).  
„So möge das Grab uns vereinen!  
Benedikt (leben so).  
„Das Grab uns vereinen!“

Antoinette.  
„Da uns nur Schande hier bedroht.  
„Sollt' ich zu zaghaft Dir erscheinen,  
„Geh' Deine Hand mit den Tod!“

Benedikt (wie früher, seine Rolle vergehend).  
Meisterhaft! meisterhaft! —  
Applaudirt wird sicherlich!

Antoinette.  
Wenn Sie mich applaudiren,  
Wer ermordet mich?  
Benedikt.

Entschuldigen Sie! — Ja, Ja,  
Ich bin zum Morben da.  
Beide (mit Feuer ihre Rolle singend).  
„Furchtbarer Wüthrich,  
„Schändlicher Räuber,  
„Schrecken der Weiber,  
„Ha, fliehe mich?  
„Nimm mir das Leben; —  
„Sterbe mit Freuden,  
„Ewig zu meiden  
„Gräßlicher Dich!  
Benedikt (den Arm erhebend).  
„Den Tod! den Tod!“

Antoinette (nachdem Benedikt bewegungslos  
mit aufgehobnem Arme stehen bleibt).  
Was hält noch Ihren Arm zurück? —  
Töbten Sie mich doch, — und sein dabei im  
Takt geblieben.  
Benedikt.

„So stirb!“  
(Will auf Antoinette zustürzen; bleibt plötzlich  
stehen und läßt den aufgehobnen Arm sinken).  
Ich kann wahrhaftig nicht!  
Lassen Sie den Morb uns noch verschoben.

Antoinette.  
Er ist im Buche vorgeschrieben.  
Benedikt (ihre seine Rolle zeigend).  
Ganz recht; doch entbeck' ich hier zum Glück,  
Dass Sie zuvor am Herzen ruh'n dem Lieben.

Antoinette.  
Wozu?  
Benedikt.  
Wenn man probirt, so muß man recht probiren.

Antoinette.  
Dergleichen überschlägt man ja.  
Benedikt.

Nein, nein, es steht ganz deutlich da.  
Antoinette (sinkt an seine Brust).  
„Mein geliebter Doktor!“  
„Meine theure Rezia!“

„Wie schlägt mein Herz so bange! —  
„Im allgewalt'gen Drange  
„Heißer Liebe, — o Graus! —  
„Geh'n mir Kraft und Athem aus!“

Antoinette.  
„Wie schlägt sein Herz so bange!  
„Im allgewalt'gen Drange  
„Heißer Liebe, — o Graus! —  
„Geh'n ihm Kraft und Athem aus!“

(Sie macht sich von Benedikt los, der sie unge-  
stümer an's Herz drückt.)  
Nur gemach; — es ist genug!  
Nichten Sie sich nach dem Buch.

Benedikt.  
Was mein Herz bisher ertrug,  
Davon steht kein Wort im Buch!  
(Führt fort, aus der Rolle zu singen.)  
„A! meine Sinne schwinden,  
„Wo soll ich Ruhe finden?  
„Wie mich dem Tod entwenden? —  
„Doch, wenn ich sterben muß,  
„So gib mir einen Kuß!“

(Er will Antoinetten umarmen, die ihn ernst  
zurückweist.)  
Antoinette.  
Mein Herr! —

Benedikt.  
So steht's im Buche: — einen Kuß.  
(Nebend zu ihr.)  
Antoinette!

(Sitzt sich wieder und fährt fort, mit ihr aus der  
Rolle zu singen.)  
„Rezia! —  
„Wie schlägt mein Herz so bange! —  
„Im allgewalt'gen Drange  
„Heißer Liebe, — o Graus! —  
„Geh'n mir Kraft und Athem aus!“

Antoinette.  
„Wie schlägt sein Herz so bange! —  
„Im allgewalt'gen Drange  
„Heißer Liebe, — o Graus! —  
„Geh'n ihm Kraft und Athem aus!“

(Am Schlusse des Duetts umarmt Benedikt An-  
toinetten und sinkt ihr zu Füßen.)  
Achter Auftritt.

Die Vorigen. Madame Barneck (kommt mit  
dem Grafen Balberg aus der Mittelthüre).

M. Barneck (im Eintreten, zum Grafen).  
Ja, mein Herr, hier wohnt sie (sieht  
Benedikt zu Antoinettes Füßen). Hilf Himmel!  
was seh' ich!

Graf (vortretend). Fräulein Antoinette?  
Antoinette (für sich, als sie den Grafen  
sieht). Er selbst! (laut) Wir probirten  
den Schluß des Duetts aus der neuen  
Oper.

Benedikt. Die Scene der Ver-  
zweiflung.  
Graf (lächelnd). Nun die Situation  
war eben keine verzweiflender (zu Antoinette).  
Und dieser Liebhaber zu Ihren Füßen —  
Antoinette (lebhafte). Steht im  
Buche.

Graf. Und die Umarmung?  
Antoinette (wie oben). Steht im  
Buche.  
Mad. Barneck. Unbedingt. Wir  
thun nichts, als was im Buche steht.  
Doch, genug hievon (auf den Grafen zei-  
gend). Ich fand diesen Herrn auf der  
Treppe nach Fräulein Antoinette fragend.

D u e t t.

Antoinette.  
Zu schlecht gelaunt, mit mir zu singen? —  
Musik erheitert Geist und Herz.

Benedikt (zieht seine Singpartie aus der Tasche  
und deutet darauf).  
Ein Komplott, um's Leben uns zu bringen.

Antoinette.  
In Ihrer Rolle; — nur zum Scherz.  
Ich bin die Selavine, die tief Betrübte,  
Die sich der Tyrann auserwählt.  
Sie sind der zärtlich Geliebte,  
Dem sich mein Herz vermählt.

Graf. Vielmehr nach Madame Barneck.  
Mad. Barneck. Gleichviel, da Sie vorgeben in Geschäften zu uns zu kommen.

Graf. Und zwar in sehr wichtigen. Sie werden einen Brief erhalten haben, in welchem man Ihrer Fräulein Nichte ein glänzendes Engagement bei der deutschen Oper in London anbietet.

Antoinette. Ein Engagement in London?

Mad. Barneck. Mit geld'nen Pfunden aufgewogen.

Benedikt (für sich lächelnd zwingend). So lang' die Direktion bezahlt (für sich, den Grafen bezeichnend). Fatales Menschenengesicht! — Unangenehme Einmischung!

Graf. Ich sah Fräulein Antoinette täglich im Theater, sprach sogar einige Male mit ihr.

Mad. Barneck (zu Antoinette). Also kennst Du den Herrn?

Antoinette (etwas verlegen). Ja, liebe Tante.

Benedikt (zu Antoinette). Und sprachen, trotz daß Sie mich vorhin des Gegentheils versicherten, dennoch mit ihm?

Antoinette. Morgens, wenn ich in die Probe ging.

Benedikt (mit verhißnen Grimm). Die verdammten Proben!

Graf. Antoinette war allein.

Mad. Barneck. Wie, allein?

Antoinette (haltig das Wort nehmend). In der vorigen Woche, als Sie die Grippe hatten.

Graf. Sie von der Zudringlichkeit einiger Unverschämten befreit, war ich so glücklich, ihr meinen Arm bieten zu dürfen, um sie vor weiteren Unannehmlichkeiten zu schützen.

Antoinette. Und das mit so viel zuvorkommender Güte —

Benedikt (für sich). Ein großes Verdienst!

Mad. Barneck. Auf diese Weise also lernten Sie sie kennen?

Graf. Nur auf diese Weise, und diesem glücklichen Ereigniß zufolge, erlaubte ich mir, heute Morgen an Sie zu schreiben, und Ihnen den Antrag der Londoner Direktion zu machen, deren Agent ich bin.

Mad. Barneck. Wie, der Brief von Herrn Blake unterzeichnet?

Benedikt. Herr Blake?

Graf. Bin ich.

Benedikt. Thomas Blake, der Londoner Agent?

Graf (mit angenommener Gleichgültigkeit). Derselbe.

Benedikt. Nicht übel! — Und das sagen Sie mir? — mir, der ich erst vorgestern mit Herrn Blake gesprochen?

Graf (für sich). Verdamm!

Benedikt. Dem er ein Engagement für's nächste Jahr nach London angetragen?

Antoinette und Mad. Barneck. Was beweist das?

Benedikt. Es beweist, daß dieser Herr nicht Herr Blake ist.

Antoinette und Mad. Barneck. Wäre es möglich? —

Benedikt (mit immer wachsender Lebhaftigkeit). Daß er unter einem falschen Namen, unter einem eiteln Vorwande sich hier eingeschlichen, um Ihre Nichte zu verführen, und daß er nicht im Stande sein wird, es zu läugnen.

Mad. Barneck (zum Grafen). Was haben Sie darauf zu erwidern?

Graf (mit kaltem Ernst). Nichts weiter, als Herrn Benedikt zu danken, daß er mich der Mühe überhoben, Ihnen ein Geständniß abzuliegen, wozu ich mich verpflichtet erachtete.

Mad. Barneck. Sie sind also nicht Herr Blake?

Graf. Nein, Madam.

Mad. Barneck. Sind nicht beauftragt, uns 600 Pfund Sterling und eine Benefiz-Vorstellung in London anzutragen?

Graf. Nein, Madam.

Antoinette (für sich). Ein feiner Betrug!

Mad. Barneck. Und ich, die ich mir Herrn Fortunatus mit seinem 3000 Gulden-Kontrakt entzischen ließ! (bat diese Worte in sich hineingesprochen und wendet sich nun erdittert zum Grafen.) Und Sie, mein Herr, mit welchem Rechte — ?

Benedikt (vortretend). Ja, mit welchem Rechte — ?

Graf. Danach haben Sie nicht zu fragen, mein grümmiger Herr Tenorist; nur Fräulein Antoinetten werde ich die Wahrheit bekennen (zu Antoinette). Mich täglich der Freude hingebend, Ihr seltenes Talent zu bewundern —

Mad. Barneck (zu Antoinette). Er also der Anbeter auf dem Ballon rechter Hand?

Antoinette (bewegt und die Augen niedererschlagend). Ja — er!

Graf. Es gibt kein seligeres Gefühl, keine höhere Freude, als den Enthusiasmus, die Begeisterung zu sehen, welche das seltene Talent der Geliebten bei der gebildeten Zahl des Publikums erregt. Weit davon entfernt, eifersüchtig zu werden, ist man stolz darauf. Ich ward es, und von dem Augenblick an schwur ich: daß Antoinette die Meine sein müsse.

Benedikt (aufgebracht). Wie verwegene!

Graf (mit Feuer). Dies Glück zu erreichen, bringe ich jedes Opfer, und hiere ihr willig Alles, was ich besitze.

Mad. Barneck. Wir nehmen nur aus den Händen eines künftigen Gemahls Geschenke an.

Antoinette (im Tone des Verwurfs zu Mad. Barneck). Wie könnte ein rechtlicher Mann andere Absichten haben?

Graf (sehr verlegen). Allerdings. — Auch sind die Meinigen die edelsten — die reinsten —

Mad. Barneck. Dann bitte ich, sich zu erkennen zu geben.

Graf (noch verlegener). Sie sehen in mir einen angehenden Künstler, — einen leidenschaftlichen Verehrer der Musik, — einen jungen, noch wenig bekannten Komponisten —

Benedikt. Der noch nichts geschrieben.

Antoinette. Das wird noch kommen. Mit Talent und Beharrlichkeit gelangt man zu Allem.

Benedikt (emphatisch zu Antoinette). Sagte ich Ihnen nicht, daß Sie ihn lieben?

Antoinette. Und warum sollte ich nicht? — Jetzt, da ich weiß, daß er der Kunst angehört, darf ich es schon gestehen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Charlotte.

Quintett.

Charlotte (kommt aus Antoinettes Zimmer und macht, sobald sie den Grafen erblickt, eine Bewegung des Erkennens).

Mein Gott, was seh' ich!

(Zu Antoinette und Mad. Barneck.) Für Sie Beide wach' Glück!

(Zum Grafen.) Mein gnäd'ger Herr, von Wien zurück?

Antoinette, Mad. Barneck und Benedikt (höchst verwundert für sich). Gnäd'ger Herr! — Unangenehm!

Graf (für sich). Unglücksel'ges Begegnen!

Antoinette (zu Charlotte). Du betrügst Dich!

Charlotte.

Nein, nein, voll Liebenswürdigkeit Ein hoher Herr; nun wick' Brillanten regnen! Auch mir macht er den Hof.

Antoinette.

O Gott!

Charlotte.

Nur kurze Zeit, Die Diplomaten sind nicht immer meine Leute.

Benedikt.

Wie, er? — ein junger Komponist — ?

Antoinette.

Ein Künstler!

Charlotte.

Du glaubst! — So wisse denn, er ist Gesandter.

Antoinette.

Woh' mir.

Mad. Barneck und Benedikt.

O woh'!

Charlotte.

Und das verschwieg man Dir bis heute?

Graf (sich Antoinetten nahend).

Der Liebe Macht — —

Antoinette (mit Bitterkeit und von ihm zurückweichend).

Ich haße Verstellung und List!

(Für sich.)

Nun ist's vorbei, ein solch' Verfahren Empört, erfüllt mit bitterm Schmerz!

Verloren bleibt dem Undankbaren Mit meiner Achtung auch mein Herz!

Charlotte (für sich).

Charmant, charmant, ein solch' Verfahren Beleidigt sie und kränkt ihr Herz;

Ich strafte hart den Undankbaren, Und machte d'raus nur einen Scherz.

Mad. Barneck (für sich).

Nur großen Herrn glüht solch' Verfahren, Sie lachen über Liebesschmerz.

Der Himmel wolle mich bewahren Vor ein dergleichen falsches Herz!

Benedikt (für sich).

O, mich erfreuet sein Verfahren, Verkerzt hat er nunmehr ihr Herz.

Für And're mag er künftig sparen Dergleichen längst verbrauchten Scherz.

Graf (für sich).

Das arme Kind hat mein Verfahren Empört, erfüllt mit bitterm Schmerz;

Nun darf ich keine Mittel sparen, Um zu erringen mir ihr Herz.

(Zu Antoinette.)

Verzeihen Sie, mich hier bei Ihnen einzuführen Ich die unshuld'ge List erfann —

Sin Herz voll reiner Liebe kann Ein gleiches Herz durch Treue endlich rühren.

Antoinette (mit bösslicher Bitterkeit zum Grafen).

Leider trennen Stand und Ehngesähr

Uns, mein hoher Herr;

Man gedenkt im glänzenden Verlehe

Treuer Lieb' nicht mehr.

Leicht wird ein junges Herz gerührt,

Reicht durch die äuß're Pracht verführt;

Deshalb empfehl', mein hoher Herr,

Ich dem Gesandten mich nunmehr!

Doch gefäblich wär's, zu lieben Sie,

Deshalb will ich's nie.

Leider war ich schon ganz nah' daran,

Und recht wohlgethan

ist's, daß Sie zu rechter Zeit

Mich von der Gefahr befreit.

Und so empfehle, hoher Herr,

Ich dem Gesandten mich nunmehr!

Graf (für sich).

Nur sie kann so bezaubernd sprechen!

Mad. Barneck (zu Benedikt).

Das nenn' ich, wie ein Engel sprechen!

Benedikt (für sich).

Nun wird er, hoff' ich, mit ihr brechen.

Charlotte (für sich).

Nun kann ich mich genügend rächen!

Graf (zu Antoinette).

Ich soll sie nicht mehr seh'n? — O, welches Leid für mich!

Antoinette.

Aus ihrer Loge seh'n Sie jeden Abend mich;

Auf Ihren Befehl redn' ich sichtlich.

(Für sich.)

Nun ist's vorbei, ein solch' Verfahren Empört, erfüllt mit bitterm Schmerz!

Verloren bleibt dem Undankbaren Mit meiner Achtung auch mein Herz.

Charlotte (für sich).

Charmant, charmant, ein solch' Verfahren Beleidigt sie und kränkt ihr Herz;

Ich strafte hart den Undankbaren Und machte d'raus nur einen Scherz.

Mad. Barneck (für sich).

Nur großen Herr'n glückt solch' Verfahren,  
Sie lächen über Liebeschmerz!  
Der Himmel wolle mich bewahren  
Vor ein dergleichen falsches Herz!

Benedikt (für sich).

O, mich erfreuet sein Verfahren!  
Versichert hat er nunmehr ihr Herz.  
Für Andre mag er künftig sparen  
Dergleichen längst verbrauchten Scherz.

Graf (für sich).

Das arme Kind hat mein Verfahren  
Empört, erfüllt mit bit'rem Schmerz;  
Nun darf ich keine Mittel sparen,  
Um zu erzingen nie ihr Herz!

(Der Graf geht ab; Charlotte begleitet ihn bis zur Mittelthüre und macht ihm dort eine tiefe Verbeugung.)

### Zehnter Auftritt

Vorige (ohne den Grafen).

Benedikt (zu Antoinette). Sie geben ihm den Abschied? — Höchst lobenswerth. Antoinette (schmerzlich bewegt). Ein Graf! — ein Botschafter! — Wer hätte das denken sollen?

Charlotte. Die machen es einmal nicht anders. — Folge mir, verlasse Dich auf keinen mehr.

Mad. Barneck (mit einem Seufzer). Ach! es ist dennoch schade —

Antoinette (streng). Was ist schade?

Mad. Barneck. Daß die vornehmen Herren so schlechte Grundsätze haben.

Antoinette. Sehr traurig!

Benedikt (mit vieler Theilnahme zu Antoinette). Sie scheinen tief gekränkt!

Antoinette (eine Thräne trocknend). Im Geringsten nicht. (Charlottens und Benedikt's Hand ergreifend.) Die Freundschaft wird mich entschädigen.

Mad. Barneck. Und der gute Fortunatus, dessen splendide Anerbietungen ich zurückgewiesen —

Benedikt. Er wird sie erneuern.

Mad. Barneck. Gewiß nicht, wenn er erfährt, daß keine Konkurrenz mehr statt findet.

Antoinette (angedeutig). Was liegt daran?

Mad. Barneck. Bedenke doch den unüberschbaren Verlust!

Benedikt. Sie sollen ihn nicht erleiden. — Ich eile zu unserm Direktor, er muß Ihnen Wort halten, oder ich singe heute und die ganze Woche nicht.

Charlotte. Und ich werde drei Monate lang heiser.

Antoinette (mit Herzlichkeit). Meine lieben, — lieben Freunde!

(Es wird an der Mittelthüre geklopft.)

Mad. Barneck. Er wird doch nicht zurückkehren! (rust) Herein!

### Elfter Auftritt

Vorige. Ein Diener des Grafen.

Charlotte (sobald sie den Diener erblickt). Des Botschafters Livrée!

Diener (hält ein Billet in der Hand). Se. Excellenz haben, ehe Sie in den Wagen gestiegen, dies Billet geschrieben und mir befohlen, es an Frau von Barneck abzugeben.

Charlotte und Benedikt. Frau von Barneck?

Mad. Barneck. Ich erkläre im Voraus, daß es gegen meine Grundsätze streitet, Etwas anzunehmen.

Charlotte. Das Billet können Sie immer annehmen. Man muß doch wissen, was es enthält.

Mad. Barneck. Wenn Sie meinen (nimmt dem Diener das Billet ab, welcher sich sogleich entfernt. — Nachdem sie gelesen, mit dem Ausdruck freudigen Erstaunens.) Himmlische Barmherzigkeit! 's ist nicht möglich!!

Die Uebrigen. Was gibt es denn?

Mad. Barneck (mit einer Protektionsmienne zu Charlotte und Benedikt). Ich bitte uns allein zu lassen.

Charlotte. Mit Vergnügen. — Erklären Sie uns nur zuerst —

Mad. Barneck (läßt sie nicht ausreden). Bitte nochmals, mich zu verlassen.

Charlotte. Nun gut; wir gehen schon.

Benedikt. Ja, wir gehen zu Herrn Fortunatus, des Kontrattes wegen.

Mad. Barneck (aufsetzend). Das verbitte ich mir! — Sie würden uns fürchterlich kompromittiren!

Charlotte. Wie, die 5000 Gulden verschmähen Sie?

Mad. Barneck. Und wenn es 10,000 wären!

Charlotte (für sich). Was, in aller Welt, ist mit ihr vorgegangen?

Antoinette. Aber, Tante, enthält denn der Brief — — ?

Mad. Barneck. Ein Geheimniß, das mich persönlich betrifft.

Benedikt (lächelnd). Sie?

Mad. Barneck (mit Aeroganz). Mich. Benedikt (für sich). Dann hat's keine Gefahr.

Charlotte (mit Ironie). Eine diplomatische Note.

Mad. Barneck. Getroffen. Deren Beantwortung wegen ich allein zu sein wünsche.

Charlotte (für sich). Wenn sie nur schreiben könnte! (laut) Wir wollen nicht stören, — wollen nichts wissen (leise zu Antoinette). Du sagst uns doch, was in dem Billet steht?

Benedikt (gleichfalls leise zu Antoinette). Sein Sie auf Ihrer Huth!

Antoinette. Und Sie außer Sorgen; zweimal hintergeht man mich nicht. —

(Charlotte mit Benedikt ab.)

### Zwölfter Auftritt

Antoinette. Madame Barneck.

Antoinette. Nun, Tante, was geht vor? Dein Gesicht strahlt ja vor Freude!

Mad. Barneck (losbrechend). Ich halte es nicht länger aus! Das Glück, — die Sonne erdrückt mich! — Mein theures, liebes, herziges Nettehen! umarme mich!

— Wenn ich Dir sagte: sei sitzsam, fleißig, bescheiden und folge Deiner Tante, so wüßte ich vorher, daß es Dir nicht fehlen konnte, Dein Glück zu machen (stöhnend abbrechend). Meinen Schwal, — meinen Hut, — den alten Ridicüle, — den neuen Sonnenschirm! — hurtig!

Antoinette. Du bist ja außer Dir, Tante!

Mad. Barneck. Soll ich nicht? — Erwarte mich, ich bin gleich wieder hier. — Dacht' ich's doch, es müsse etwas Rechtes aus Dir werden!

Antoinette. Nun, was ist denn aus mir geworden?

Mad. Barneck (gibt ihr das Billet). Da, lies dieses Wunder eines Billets! — Welch' ungeheures Aussehen das machen wird! — Laß Dich noch einmal an mein Herz drücken, Du Glückstind! — Wenn ich nur nicht vor Entzücken sterbe! (eilt ab.)

### Dreizehnter Auftritt

Antoinette (allein).

(Sieht Mad. Barneck mit Bewunderung nach.) Wenn sie nur den Verstand nicht verliert! (entfaltet das Blatt und liest.)

»Werthe Madam Barneck!  
»Seit mich Antoinette aus ihrer Nähe verbannte, fühle ich, daß ich ohne sie

»nicht zu leben vermag. Es gibt nur ein Mittel, sie nie wieder zu verlassen. Sie würde die Hand eines armen Künstlers angenommen haben; sollte sie die eines reichen Grafen ausschlagen?« —

Großer Gott!

»Ich sehe die Einwendungen und Vorwürfe der großen Welt und meiner Familie voraus, biete ihnen aber Trotz! Mein königlicher Herr allein könnte mir seine Genehmigung verweigern, doch hoffe ich, sie von ihm zu erlangen. Sollte es mir misslingen, so bin ich bereit, der Geliebten des Monarchen Huld und meine ganze politische Stellung zum Opfer zu bringen.«

Welch' ein Opfer! —

»Bis dahin fordere ich jedoch die größte Verschwiegenheit, und bedinge mir ausdrücklich, daß Antoinette kein neues Engagement abschliesse, und die Bühne auf der Stelle verlasse. Das Uebrige zu verabreden erwarte ich Sie noch in dieser Stunde in meinem Hotel.«  
»Ferdinand, Graf von Balberg.«

Recitativ.

O Himmel! was enthält dieses Blatt für ein Glück!  
Wie, ich — ich? — andersseh'n zur Gräfin vom Geschick? —

Arie.

Hoch erhoben zu Rang und Ehren,  
Seh' ich als seine Gattin mich.  
Und träume ich, so möge ewig währen  
Der süße Traum; — ewig, unveränderlich!

(Das Billet durchsiegend.)  
Doch nein, es ist kein Traum, — hier steht es  
ja geschrieben:

Er will als Gatte treu mich lieben.  
Die Prima-Donna, eine Gräfin! — —  
Welch' ein Triumph, welch' ein Gewinn!  
Ja, meinem Glück will ich vertrauen,  
Auf Reichthum und Glanz es ferner bauen!

(Mit kindlicher Freude.)  
Rang und Titel werd' ich erlangen,  
Und am Hofe nunmehr empfangen,  
Wähl' eine Loge oben an,  
Wo Jeder mich logniren kann. —

Beziehe eine Belle-Étage,  
Habe glänzende Equipage;  
Alles strömt zum Wagen hin  
Und ruft: »Seht uns're erste Sängerin!«

Schon höre ich die Kenner klagen:  
»Welch' Mißgeschick! verlieren soll die Oper sie!  
»Solch' ein Talent gab es noch nie!«  
Ach, beneidenswerth war mein Stand!

Wie eine Königin regierte  
Ich, und zierte  
Das Zauberland. —  
An jedem Abend, wo ich glänzte,  
Man mich bekränzte  
Im Festgewand.

Wie freut' ich mich, wenn im Jubel erschallte  
Der Ruf: Da Capo! und nicht verhallte. —  
D wie schön! — Da Capo! — Da Capo!  
Und bravo! bravo! bravo! —

O, welch' wonneroller Augenblick!  
Doch tausch' ich ihn mit treuer Liebe Glück!  
Mit einem reichen, lieben Mann! —  
Rang und Titel werd' ich erlangen,  
Und am Hofe nunmehr empfangen;  
Wähl' eine Loge oben an,  
Wo Jeder mich logniren kann.

Beziehe eine Belle-Étage,  
Habe glänzende Equipage.  
Alles strömt zum Wagen hin  
Und ruft: »Seht uns're erste Sängerin!« —  
Doch bleibt sein Herz nur mir geweiht,  
Dank' ich nicht mehr vergang'ner Zeit  
Und ihrer Herrlichkeit!

Mad. Barneck (kommt eilig aus der Thüre links). Geschwind, meine gefeierte Nichte!  
er ist da! erwartet uns in einem Götterwagen mit vier Pferden!

Antoinette. Vier Pferde?

Mad. Barneck. Vier Stück, auf Ehre! — Er will uns darin entführen; mich und Dich, in der himmlischen Equipage!

Antoinette. Eine Equipage! (Sie läuft in ihr Zimmer; Mad. Barneck bleibt an der Thüre stehen, sie zu erwarten, während der Vorhang fällt.)

(Ende des ersten Aufzugs.)

# Zweiter Aufzug.

(Zimmer in des Grafen Hôtel in der Residenz. Mittel- und Seitenthüren. vorn zur Rechten ein breites Fenster mit einem Balkon; daneben ein Tisch. Zur Linken ein Pianoforte. Sopha, Polsterstühle, Theetisch und Ameublement sehr reich und im neuesten Geschmack.)

## Erster Auftritt.

Antoinette (allein).

(Reich und geschmackvoll gekleidet, am Fenster. Man hört einen Wagen rasch heranrollen und halten.) Er ist's! — er ist's! — Endlich kehrt er zurück! (verläßt das Fenster) Ach, das Herz wollte die Brust zersprengen, als ich ihn aussteigen sah! (freudig) Jetzt ruhig, mein flammend Herz! er muß für seine dreimonatliche Abwesenheit bestraft werden. Käme ich ihm mit solcher Liebe entgegen, so könnte er sich leicht einbilden, ich sei mit ihm zufrieden.

## Zweiter Auftritt.

Antoinette. Der Graf.

Ein Diener (öffnet die Mittelthüre und meldet). Seine Excellenz!  
Graf (aus Antoinette zuwendend). Antoinette! — meine geliebte Antoinette!  
Antoinette (mit erzwungener Kälte). Ei, da sind Sie ja, Herr Graf!  
Graf (trappend). Welcher Empfang! — Antoinette! — lieben Sie mich nicht mehr?  
Antoinette (sich vergebend). Freilich liebe ich Sie, mein Herr Botschafter; liebe Sie immer noch, und habe nicht Gewalt genug über mich, Ihnen meine Freude zu verbergen.

Graf. Ach, wie unerträglich lang hat mir diese dreimonatliche Abwesenheit geschienen! wie oft habe ich diese unerwartete Sendung erwünscht, da sie mich von Ihnen trennte!

Antoinette. Auch wahr? — (reißt ihm die Hand). Sie sagen das so zärtlich, daß man es Ihnen glauben muß.

Graf. Arme Antoinette! — Kaum mit Ihnen hier angekommen, mußte ich am folgenden Tage in wichtigen Geschäften wieder nach Wien abreisen, denn, wie Sie wissen, gehöre ich ganz dem Staate an.

Antoinette (lächelnd). Mir wäre ein Mann lieber, der ganz seiner Frau gehörte.

Graf (mit Humor). Rechnen Sie es für nichts, daß Sie nun als Frau Botschafterin in die Welt treten?

Antoinette (boshaft lächelnd). Nehmen Sie sich in Acht, Herr Graf, noch bin ich es nicht.

Graf. Doch auf dem Punkte, es zu werden. Ich habe Sie meinen Verwandten als meine künftige Gattin vorgestellt, und der Ehekontrakt, der Ihnen die Hälfte meines Vermögens zusichert, ist unwiderstlich vollzogen. Meine Reise allein ist Schuld an dem Aufschub unserer Hochzeitfeier.

Antoinette. Und wenn die königliche Genehmigung nicht erfolgt —?

Graf. Sie wird erfolgen. — Ich habe sie als den einzigen Lohn meiner geleisteten Dienste gefordert. Heute oder morgen erhalte ich sie. Bis dahin habe ich jedoch meiner Familie und dem Hofe Ihre Herkunft sorgfältig verschwiegen; die hohen Herrschaften begreifen nicht, daß ein ausgezeichnetes Talent der beste Adelsbrief ist. Deshalb war es durchaus nöthig, Sie hier als ein ebenbürtiges Fräulein erscheinen zu lassen. Ihr Glück sowohl als das Meine erforderte es.

Antoinette. Dann habe ich bereits ein gutes Theil desselben erkauf.

Graf. Wie so?

Antoinette. Ach, wenn Sie wüßten, wie sehr ich mich in Ihrer Abwesenheit langweilte!

Graf (zärtlich). Süße Schmeichlerin! Antoinette. Nein, so ist es nicht zu verstehen. Hätte ich gekonnt, so würde ich es nicht gethan haben. Sie vertrauten mich der Obhut Ihrer hochgeborenen Frau Schwester, der Gräfin Westenburg, an, und die ist lange nicht so unterhaltend als meine Freundin Charlotte es war.

Graf. Dagegen ist meine Schwester eine Dame ersten Ranges, die nur hofsichtige Personen, Fürsten und Grafen bei sich empfängt.

Antoinette. Das ist es ja eben, was mich so fürchterlich langweilte. Bisten machen, welche empfangen, ewig auf einer Stelle sitzen bleiben, kein vernünftiges Wort über Kunst, Musik und Theater reden zu hören, — ist das nicht zum Verzweifeln! — Mir, deren größte Freude das Theater war, die für den Gesang lebt, mir verbieten Sie, zu singen, oder bitten mich stehentlich, es zu unterlassen, was auf Ems hinausläuft.

Graf. Sie haben mich mißverstanden. — Wenn Sie allein sind, und Niemand Sie hören kann —

Antoinette (laut auflachend). Sehr verbunden!

Graf (vertrogen). Sie fühlen selbst, daß in Gegenwart meiner Schwester, — vor einer zahlreichen Gesellschaft, — bedenken Sie nur, liebe Antoinette; — Ihre Meisterschaft, — Ihr Talent würde Sie sogleich verrathen.

Antoinette (mit Bezug). Einer Gräfin ist es also verboten, Talent zu haben?

Graf. Wenigstens ist man nicht gewohnt, es bei ihr zu finden (mit zärtlich schmeichelndem Tone). Wird meine holde Nachtigall mir die Erfüllung der Bitte verweigern, noch einige Tage zu schweigen? — Nur einige Tage noch, um jeden Verdacht zu entfernen.

Antoinette. Den andere Dinge weit leichter erregen können. Meine gute Lante findet sich so glücklich in ihren stattlichen Kleidern und als Baronin von Barneck, daß, wäre ich ihr nicht zu Hilfe gekommen, sie sich schon zwanzig Mal verrathen hätte.

Graf (der seine Schwester eintreten sieht). Still jetzt. — Meine Schwester.

## Dritter Auftritt.

Vorige. Gräfin Westenburg.

Gräfin (auf den Grafen zugehend, der ihr entgegen kommt). Endlich zurück, mon frere?

Graf. Nach dreimonatlicher Abwesenheit.

Gräfin. Und was hast Du in diesen drei Monaten gethan?

Antoinette. Ja, ja, was haben Sie die Zeit über in Wien gethan?

Graf. Einen langweiligen, einförmigen Lebenswandel geführt. Morgens die Geschäfte besorgt —

Gräfin. Jeden Abend das Schauspiel oder die Oper besucht.

Antoinette. Die Oper? — ach, die Oper! —

Graf. Ich?

Gräfin. Wie gewöhnlich (zu Antoinette). Er hat immer eine Leidenschaft für irgend ein lyrisches Talent.

Graf (verweisend). Schwester —!

Gräfin. Eine flüchtige Leidenschaft, die höchstens acht Tage dauert.

Antoinette. Wie, mein leidenschaftlicher Herr Graf, sollte das wahr sein?

Gräfin. Buchstäblich. Mein Bruder ist, wie alle junge Leute von Erziehung, etwas flüchtig, hat leichte Grundsätze, wird aber an Ihrer Seite —

Antoinette (leis zum Grafen). Das hätten Sie mir sagen sollen.

Graf (eben so zu ihr). Bloße Versäumdung. Glauben Sie ihr nicht.

Gräfin. Werden der Herr Bruder heute Vormittag noch ausgehen?

Antoinette (mit Lebhaftigkeit). Hofentlich; und mich mitnehmen. Nicht wahr?

Gräfin (streng). Sie mitnehmen, mein Fräulein?

Antoinette (einstehend). In Begleitung meiner Lante.

Gräfin. Das lasse ich mir gefallen. — Doch habe ich eine andere Einladung, und Biletts für Sie und mich erhalten.

Antoinette. Zu einem Konzert?

Gräfin. Nein, zur Versammlung eines Wohlthätigkeitsvereins, an dem nur Damen aus den ersten Häusern der Monarchie Theil nehmen. — Ihre Geburt und Ihre nahe Verbindung mit meinem Bruder geben Ihnen das Recht, ihr beizuwohnen.

Antoinette (leis zum Grafen). Um's Himmels Willen machen Sie, daß ich zu Hause bleibe!

Graf (zu seiner Schwester). Antoinette klagt über Kopfschmerz, ich wünsche, daß sie nicht ausgehe.

Gräfin. Nach Gefallen, dann werde ich ihr Gesellschaft leisten.

Antoinette (wie vorher, zum Grafen). O weh! da hätte ich mich lieber zur Wohlthätigkeit entschlossen.

Graf (zu seiner Schwester, auf Antoinette zeigend). Man muß auf Mittel denken, sie zu zerstreuen.

Gräfin (zu Antoinette). Wenn sie musikalisch wären —

Antoinette (lebhaft einfallend). Musikalisch? (auf einen Wink, den ihr der Graf gibt, sich nicht zu verrathen, nimmt sie ihre vorige Gleichgültigkeit wieder an) Ich kenne kaum die Noten.

Gräfin. Das konnt' ich denken; auf dem Lande lernt man keine Musik; wünschen Sie aber, so werde ich versuchen, ob Sie Stimme haben und Ihnen Unterricht im Gesang geben.

Graf (verdrüsslich). Welche Thorheit!

Antoinette (mit Ironie). Wie konnt' ich es wagen, vor einer so großen Meisterin —

Gräfin. O, ich werde sehr nachsichtig sein (sie klingelt und gleich nachher treten zwei Diener ein). Man schickte mir gestern einige Arien und Duette aus der neuen Oper »Sultan Känguruh.«

Antoinette (sehr lebhaft). Aus dem Sultan —

Gräfin. Sie kennen Sie nicht. Die Oper hat in Paris sehr gefallen, und macht, wie billig, auf den deutschen Theatern Furore (zu den beiden Dienern). Stellt das Pianoforte hier in die Mitte. (Nachdem



es geschehen, nimmt sie Platz daran und die Diener entfernen sich). Hier die Arie, welche die Pariserin dem Sultan vorsingt.

Graf. In der That, liebe Schwester, Du — bist zu gefällig.

Gräfin. Gehe an Deine Geschäfte, mon frere, und störe uns nicht.

Graf (leis zu Antoinette). Um Alles in der Welt, singen Sie keinen Ton!

Antoinette (eben so zu ihm). Wie kann ich es ablehnen? — (lächelnd) Sie will mir ja Unterricht geben!

Graf (wie vorher). Wenigstens singen Sie so schlecht als möglich.

Terzett.

Gräfin (am Piano). — Hören Sie aufmerksam zu (singt). Trala, lala, lalalala!

Antoinette (in einem falschen Tone wiederholend). Trala, lala, lalalala!

(Drumlich zum Grafen.) Was' ich's so recht?

Graf (eben so zu ihr). Ja, ganz recht.

Gräfin (welche es gehört). Nein, nein, noch geht es herzlich schlecht. (Singt Antoinetten wieder vor.)

La, la, la, la, lalalala, lala!

Antoinette (leis zum Grafen, mit Bezug auf die Gräfin). Welch' eine Fertigkeit!

Graf. Sie spotten, keine Kose!

Antoinette. Ein gräßlicher Gesang; Man erkennt das Grandiose!

Gräfin. Kein Gespräch, es zerstreut. (Singt Antoinetten wieder vor.)

Lalalala, lalalala, lala!

Antoinette (ihr nachsingend). Lalalala, lalalala, lala!

Graf (leis zu ihr). In Acht genommen!

Gräfin (fortfahrend). »Dein göttlicher Propbet »Sorgt für das Heil der Seelen.

Antoinette (wiederholt). »Dein göttlicher Propbet »Sorgt für das Heil der Seelen.

Gräfin. »Weißagt, worin besteht »Des Paradieses Lust.

Antoinette. »Des Paradieses Lust.

Gräfin. »Doch glaube nicht daran.

Antoinette. »Dich, Sultan, führt er an.

Gräfin. »Klammert Lieb' in Deiner Brust, »Darfst Du nicht lange wählen; »Der Liebe Paradies »Triffst Du nur in Paris.

Antoinette (wiederholt, indem sie nach und nach vergißt, ihre Stimme zu verstellen). »Klammert Lieb' in Deiner Brust, »Darfst Du nicht lange wählen; »Der Liebe Paradies »Triffst Du nur in Paris.

Gräfin. Ei nun, so äbel nicht für's Erstemal.

Graf (für sich). Sie fängt schon an, sich zu vergessen! (Zur Gräfin.)

Genug, genug, der Fehler ohne Zahl!

Gräfin. Nur ich verstehe zu ermessen, Wie sie für den Gesang gebildet werden kann; Doch fordert's Zeit.

Antoinette (ungehört). Ich fange wieder an.

Gräfin. Rein, zuerst hören Sie auf mich. »La, la, la, la, lalalala! — r.

Antoinette (während der Gräfin Gesang.) Brava, brava, meisterlich! Welch' eine treffliche Methode, Well Gefühl, nach der neuesten Mode! Kein Talent kann diesem ähnlich sein!

Graf (für sich). Ich ärg're mich hier noch zu Tode! (Zur Gräfin.)

D'stelle doch das Singen ein! Wie ist die neuere Methode Zu hören eine wahre Pein!

Gräfin (zu Antoinette).

Nur fortzufahren.

Antoinette (singt nach den vor ihr liegenden Noten).

»Sultan, von Lieb' entbrannt, »Segle mit frohem Herzen, »Schnell an der Seine Strand, »Leichter Liebe Vaterland.

»Ja, Sonne Tag und Nacht »Dir dort entgegen lacht. »Freuden gar wundersüß »Werden Dir niemals fehlen, »Denn immer bleibt Paris »Das Paradies!»

Gräfin (dazwischen). Weit besser schon! — fürwahr recht gut!

Brava, brava, meine Methode!

Graf (für sich; eben so). Nun wird sie sich verrathen, Und meinem Plane schaden!

Ein wahres Mißgeschick! — Wie halt' ich sie zurück!

(Zur Gräfin.) D'stelle doch das Singen ein! — Wie ist die neuere Methode Mit anzuhören eine wahre Pein!

Antoinette (zur Gräfin). Sie werden mich mit Ihren Lehren, — So hoffe ich, — noch oft erfreu'n.

(Singt weiter.) La, la, lalalala r.

Gräfin (wie früher während Antoinettens Gesang).

Ganz vortrefflich! — glückenrein! (Zum Grafen.)

Ja, sie befolget meine Lehren, Und singt bereits so gut, als ich!

Graf (zur Gräfin). D, höre auf, sie zu belehren, Nur allzugut begreift sie Dich.

(Für sich.) Die Unruh' wird mich noch verzehren! — Ja, ganz gewiß verräth sie sich! — Gräfin.

Ein Wunder, daß sie meine Lehren So leicht und schnell begriffen hat!

Graf (leis zu Antoinette). Sie werden unser Glück zerstören, Befolgen Sie nicht meinen Rath!

Antoinette. Mein Singen schadet nicht dem Staat. (Wieder aus dem Notenblatt singend.)

»Trinkt auf des Sultans Wohl wacker zu! »Lange lebe noch Känguruh! »Er regiert Marocco, »Als Erbe des Jocco.

»Fest steht er in der Schlacht als ein Held, »Räumt dem Feinde nimmer das Feld, »Ist den Schönen hold, »Lohnt ihr Lieb'n mit Gold.

»Schenkt Medoc und Champagner ein, »Denn er trinkt nur guten Wein!»

Gräfin (während Antoinette obigen Gesang wiederholt).

Ihr Talent Ist fürwahr Eminent! — Sonnenklar!

Graf (für sich, auf die Gräfin zeigend). Sie erkennt Jetzt, fürwahr, Dies Talent Nur zu klar.

Antoinette und Gräfin. »Trinkt auf des Sultans Wohl wacker zu! »Lange lebe noch Känguruh! »Er regiert Marocco, »Als Erbe des Jocco.

»Fest steht er in der Schlacht als ein Held, »Räumt dem Feinde nimmer das Feld, »Ist den Schönen hold, »Lohnt ihr Lieb'n mit Gold!»

Antoinette. »La, la, la, la, lalalala, la, la! — — —

Gräfin (zum Grafen). Mit Erstaunen hör' ich an Was Deine Künste leisten kann!

Graf (zur Gräfin). Ach, stelle doch das Singen ein! — Es dürft' ihr länger schädlich sein.

Vierter Auftritt.

Vorige. Mad. Barneck (bis zur Karikatur gepußt, in einem prächtigen Schawl und hohen Kuffak mit Federn).

Mad. Barneck (hat beim Schluß des Gesanges die Nitritthür geöffnet und zugehört). Brava! Bravi! Bravo!

Graf (für sich). Die Tante! — Wenn sie nur schweigt!

Gräfin (zu Mad. Barneck). Kommen Sie näher, liebe Baronin, um meinen

Glückwunsch zu empfangen. — Wußten Sie, daß Ihre Richte so viel Anlage zum Gesang hat?

Antoinette (leis zum Grafen). Ich glaubte, Etwas mehr als Anlage zu haben.

Mad. Barneck (sich brüstend). Das ist doch wohl nichts Neues mehr.

Graf (leis zu Mad. Barneck). Bedenken Sie doch, was Sie sagen.

Mad. Barneck. Für unsere Familie, meine ich; denn ihre Erziehung erhielt sie von mir.

Gräfin. Warum es mir verschweigen?

Graf. Frau von Barneck ist so bescheiden — — —

Mad. Barneck (einschneidend). Bescheiden und verzagt, wodurch ich meinem Gesange schadete.

Gräfin. Sie sangen also?

Mad. Barneck. Die Civiren und naiven Mädchen.

Gräfin (höchst verwundert). In der Oper?

Graf (schnell das Wort nehmend). In Gesellschaft, — auf ihrem Schlosse. — Was kann man Besseres auf dem Lande thun, als Komödie spielen?

Mad. Barneck. Ganz mit Ihnen einverstanden, mein hochgeschätzter Herr Neffe. Sie glauben nicht, wie sehr ich dormalen das Theaterwesen hasse. Es widerspricht unserm Rang, unserer Würde — — —

Gräfin. Besonders dem Deforum.

Mad. Barneck. Richtig, dem Defo — Graf (welcher sieht, daß das Frühstück gebracht wird). Genug davon. Endlich kommt das Frühstück, nach dem ich mich längst gesehnt.

(Die Diener tragen den Theetisch mit allem Zubehör weiter vor. Die Gräfin setzt sich daran, um den Thee einzuschenken. Die Uebrigen nehmen gleich nachher Platz an ihrer Seite.)

Graf (während dessen zu Antoinette). Liebe Antoinette, Sie haben mich recht geangstigt.

Antoinette. Wie so, Herr Graf?

Graf. Auch erfreut, wenn Sie wollen. (Beide stehn sich.)

Mad. Barneck (nimmt ein gedrucktes Blatt vom Tisch). Hier ist die Fremdenliste.

Gräfin. Lesen Sie. Ich liebe zu wissen, wer angekommen ist.

Antoinette (zu Mad. Barneck). Gib mir die Liste, Tantchen, Du bist nicht gewohnt, die fremden Namen zu lesen. (Mad. Barneck gibt ihr das Blatt; sie liest.) »Der Graf Werdenberg — der Herzog von Dalmatien — die Fürstin Wolgostka — der Kommerzienrath Samuel Hirsch — (mit freudigem Erkennen) Mein Gott, was seh' ich! (liest.) »Der Schauspieldirector Fortunatus mit seiner Operngesellschaft aus München.« — Fortunatus hier?

Graf. Er beabsichtigt, die Direction des aufgelösten zweiten Theaters zu übernehmen, und soll deshalb zwölf Probevorstellungen im dortigen Lokal geben.

Antoinette (zum Grafen). Und das haben Sie für gut befunden, mir zu verheimlichen?

Graf (verlegen). Bloße Vergessenheit.

Antoinette. Sie wissen aber doch — Graf (wie oben). Lesen Sie weiter, theure Antoinette.

Antoinette (liest). »Fräulein Charlotte, erste Sängerin. — Herr Benedikt, Opern-Regisseur.« (Zu Mad. Barneck.) Der gute Benedikt! — Gedenkst Du seiner noch, Tantchen?

Mad. Barneck. Recht fleißig.

Antoinette. Er ist gewiß ein sehr tüchtiger Sänger geworden.

Gräfin (zu Antoinette). Wie kommt es, daß Sie alle diese Leute kennen, liebe künftige Schwägerin?

Greißl... Nicht... waren... A... Der... G... aus... A... Donn... Herr... Wir... G... Schan... Ma... ten... A... bin... besser... haben... G... Antoi... G... G... mehr... davon... Ein... Fremd... kann... G... (für... stand... De... ein... ihm... ein... fest... eintre... G... öffen... natus... zu... Antoi... bevor... A... aber... zur... S... Fo... Menge... ganz... G... dämpfte... Bergan... ster... ob... For... tend... und... Cäcilie... Mal... lieber... von... J... von... Born... Gra... Mad... wünsch... Künste... For... terfang... für... me... schuldig... erwart... oder... a... Gro... For... Bequer... unterth... Gnade... wieder... Charlo... Wagen... diger... Stimme... Gra... auf.

Graf (das Wort nehmend). Sehr be- greiflich. Die Frau Baronin und ihre Nichte besuchten, so lange sie in München waren, täglich das Theater.

Antoinette (mit bösestem Lächeln). Der Herr Graf fehlte dort eben so wenig.

Graf. Vorzügliche Sänger, — — — ausgezeichnete Stimmen! — — —

Antoinette (lächelnd). Die Prima- Donna hatte besonders das Glück, dem Herrn Grafen zu gefallen (zu Gräfin). Wir sahen zuweilen die Künstler bei uns.

Gräfin (auffahrend). Was hör' ich? Schauspieler!

Mad. Barneck. Wider meinen Wil- len. Antoinette bestand darauf.

Antoinette. Weil ich der Meinung bin, daß Künstler, die Talent besitzen, besser sind, als Gräfinen, die keines haben.

Graf (mit einem Zeichen der Mißbilligung). Antoinette! — — —

Gräfin. Himmel! welche Grundsätze!

Graf (ungebuldig aufstehend). Nichts mehr davon; — ich bitte, nichts mehr davon.

Ein Diener (tritt ein und meldet). Ein Fremder, der vorgibt, Sv. Excellenz be- kannt zu sein.

Graf. Angenommen, angenommen! (für sich) Wenigstens ein anderer Gegen- stand der Unterhaltung!

Der Diener (welcher dem Grafen verpackt ein Briefchen gegeben, tritt zu ihm und überreicht ihm ein verpacktes Schreiben). Von Sr. Ma- jestät dem König (geht und läßt Fortunatus eintreten).

Graf. Laß sehen (will das Schreiben öffnen, sieht aber im nämlichen Augenblick Fortu- natus kommen). Himmel, Fortunatus! (leis zu Antoinette) Er darf Sie hier nicht sehen, bevor ich mit ihm gesprochen.

Antoinette. So gehe ich, komme aber so bald nicht wieder (in ihr Zimmer zur Pforte ab).

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Fortunatus.

Fortunatus (macht beim Eintreten eine Menge tiefe Complimente). Euer Excellenzen ganz unterthäniger Diener!

Graf (geht ihm entgegen und sagt mit ge- dämpfter Stimme). Kein Wort von der Vergangenheit im Beisein meiner Schwe- ster oder anderer Personen.

Fortunatus (näher zu den Damen tre- tend und Mad. Barneck erkennend). Heilige Cecilia!

Mad. Barneck. Guten Morgen, mein lieber Fortunatus! wir sprachen so eben von Ihnen.

Fortunatus (zum Grafen). Dies Vornehmthum — — —

Graf (tritt ihm leis auf den Fuß). Still! —

Mad. Barneck (zu Fortunatus). Was wünschen Sie? — Wir protegiren die Künste.

Fortunatus (zum Grafen). Ich un- terfange mich, Euer Excellenz eine Loge für meine zwölf Probevorstellungen in schuldigster Devotion anzubieten, und erwarte Hochbere Befehle, ob auf sechs oder acht Personen.

Graf. Wie Sie wollen.

Fortunatus. Also auf acht, der Bequemlichkeit wegen. Indem ich meinen unterthänigen Dank für die erwiesene Gnade zu Füßen lege, bin ich so frei, wieder abzutreten, da mich Fräulein Charlotte, meine erste Sängerin, im Wagen erwartet und etwas ungedul- diger Natur ist — (lächelnd und mit halber Stimme). Euer Excellenz kommen Sie ja.

Graf (lebhaf). Halten Sie sich nicht auf.

Fortunatus (geht, kehrt plötzlich an der Thüre um). Werden Hochdieselben auch die kleine Sitterloge behalten, die Sie unter der vorigen Direktion inne hatten?

Graf (unruhig und mit Ungebuld). Ja, ja, ich behalte sie. Lassen Sie nur die Dame nicht warten.

Fortunatus. Die Billets werde ich unverzüglich übersenden — für alle Vorstellungen! nicht wahr, Excellenz?

Graf. Für Alle.

Fortunatus. Die Benefize aus- genommen. Mein erster Tenor, Herr Benedikt, macht bereits die schuldigen Besuche, um zu dem Seinen einzuladen.

Graf (hat einzuwillen, ohne auf Fortunatus zu hören, das erhaltene Schreiben erbrochen). Was seh' ich?

Gräfin. Wieder etwas Neues?

Graf (welcher Charlotte eintreten sieht). Das fehlte noch!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Charlotte.

(Die Gräfin und Madame Barneck bleiben am Theatrisch sitzen, so daß letztere Charlotte den Rücken zuwendet.)

Charlotte (bei ihrem Eintreten durch die Mitte zu Fortunatus). Ist das eine Manier, mein Herr Direktor, mich, die erste Sängerin, eine Stunde lang vor dem Hause im Wagen sitzen zu lassen?

Fortunatus. Entschuldigen Sie, meine Werthe!

Charlotte. Ich habe mich vielmehr bei dem Herrn Grafen zu entschuldigen, unangemeldet meinen Direktor aufzu- suchen.

Fortunatus. Allerdings, sehr keck!

Charlotte. Aber vorsehlich, denn ich hatte Seine Excellenz um eine kurze Audienz zu bitten.

Graf (in der größten Verlegenheit, leis zu Charlotte). Jetzt? — hier? — wie kön- nen Sie mir das zumuthen — — — und Antoinette — — —?

Charlotte. Die mache Ihnen keine Sorge; ich werde mich an sie selbst wen- den, um mein Gesuch zu unterstützen.

Graf (wie vorher). Vorsichtig; — ich beschwöre Sie darum!

Charlotte. Eine Audienz, hoher Herr!

Graf. Nun ja, aber später.

Gräfin (lehrauf). Wer ist die Person?

Mad. Barneck. Richten Sie nicht auf sie. — Eine Komödiantin.

Charlotte (wendet sich beleidigt zu Mad. Barneck). Eine Komödiantin? (erkennt Mad. Barneck in ihrem karrikirten Anzuge und bricht in ein unmäßiges Lachen aus).

Quintett.

Charlotte. Ha, ha, ha, ha, ha, ha, ha!

Die Uebrigen (zu einander). Was hat sie denn?

Charlotte (hält sich die Seiten vor Lachen). Ich kann nicht mehr! ach! ach!

Einen Stuhl, mir Luft zu machen!

Fortunatus (bringt ihr einen Stuhl, auf den sie sich wirft). Erstickten wird sie noch!

Charlotte. Ich komme um! — fühle mich bedeutend schwach!

Die Uebrigen. Was nöthigt Sie auch, so zu lachen?

Charlotte (auf Mad. Barneck zeigend). Diese Dame mit den Federn. Ha, ha, ha!

Gräfin. Ist es erlaubt, die Baronin so zu insultiren?

Charlotte. Baronin? — Ha, ha, ha, ha, ha, ha!

Graf und Fortunatus (zu Charlotte). So maßgen Sie sich doch!

Charlotte. Man könnte den Verstand verlieren! Ha, ha, ha, ha! Entschuldigen Sie! — Ha, ha, ha, ha!

Mad. Barneck (spricht zu Charlotte). Unverschämte!

Charlotte (eben so). Unverschämt? — (singt)

Wunder stolz war früher diese Dame Als sie noch Mutterrollen sang; Doch dauerte der Späß nicht lang.

Graf (leis zu Charlotte). Mit einem von prangt jetzt ihr Name.

Gräfin (für sich). Was werd' ich noch entdecken? — Schon erfüllt mit Schrecken Mich die Ahnung, und wecken Muß sie bösen Verdacht.

Mad. Barneck, Graf und Fortunatus. Alles wird sie entdecken, Nichts als Unheil bezwecken, Born und Hader erwecken; Ach, wer hält' es gedacht!

Gräfin (zu Charlotte). Nichts möge Sie erschrecken, Es wird mir Alles hinterbracht.

Charlotte. Wohlan. — Ja, meine Pflicht ist's, länger nicht zu schweigen.

Diese Baronin, voll Verstand, Sängst gewohnt, auf wandernden Bühnen sich zu zeigen — — —

Die Uebrigen. O weh!

Charlotte. War, wie die Nichte, sonst den Brettern eigens; Einst Sängerin, schmückt jetzt der Grafen- stand.

Gräfin (im höchsten Born). Hat eine Frechheit dieser Art man je erlebt? Die Heirath darf nicht vor sich gehen. Des Adels Stimme sich dagegen laut erhebt! Der König läßt gewiß es nimmermehr geschehen. Ich widersege mich!

Graf (zeigt die Cabinets-Ordre, die er erhalten). Nunmehr ist es zu spät,

Genehmigt hat die Gnade Seiner Majestät Den Bund. (Zu Mad. Barneck, ihr die Schrift überreichend.) Eilen Sie vor allen Dingen, Ihrer Nichte dies zu bringen — Endlich ist das Ziel erreicht.

Gräfin. Bis auf der Schwester Ja.

Charlotte (heimlich zum Grafen). Auch Meines fehlt vielleicht.

(Geht die Gräfin, zuletzt Mad. Barneck bezeichnend.) Ganz außer sich ist sie gerathen, Wie freut mich dieser best'ge Streit! Er krönt die schönste meiner Thaten, Straft Unbestand und Eitelkeit!

Gräfin (für sich). Wer sollte nicht in Born gerathen Bei so viel Trug und Abergleich? Dem Bruder ist nicht mehr zu rathen. So führe denn die Schwester Streit!

Mad. Barneck (auf die Gräfin deutend). Ganz außer sich ist sie gerathen, Gewiß beginnt ein best'ger Streit (zu Charlotte). Mein ganzer Born wird sich entladen Und treffen Sie in kurzer Zeit!

Graf (auf seine Schwester deutend). Ganz außer sich ist sie gerathen, Gewiß beginnt sie best'gen Streit; Doch meiner Braut soll sie nicht schaden, Da mir mein Amt Gewalt verleiht!

Fortunatus (ebenfalls auf die Gräfin deutend). Ganz außer sich ist sie gerathen, Gewiß beginnt sie großen Streit; Doch bringt ihr Born ihm keinen Schaden, Da ihm sein Amt Gewalt verleiht!

Graf (zu Mad. Barneck und Fortunatus, seine Schwester bezeichnend). Ruhig, nur ruhig, dieses Toben Beilirt sich bald.

Mad. Barneck (nähert sich vertegen der Gräfin). Ich hoffe — — —

Gräfin (Mad. Barneck verächtlich zurückweisend). Fort von mir!

Charlotte (leis zu Mad. Barneck). Wird Ihnen klar, wie hochgeehrt der Künstler hier?

Mad. Barneck. Ha, volle Rache will ich schaffen mir!

Gräfin (für sich). Wer sollte nicht in Born gerathen Bei so viel Trug und Abergleich? Dem Bruder ist nicht mehr zu rathen, So führe denn die Schwester Streit!

Charlotte (wie früher). Ganz außer sich ist sie gerathen, Wie freut mich dieser best'ge Streit! Er krönt die schönste meiner Thaten, Straft Unbestand und Eitelkeit!

Mad. Barneck (wie früher).  
Ganz außer sich ist sie gerathen,  
Gewiß beginnt ein best'ger Streit! (zu Charl.)  
Mein ganzer Zorn wird sich entladen  
Und treffen Sie in kurzer Zeit!

Graf (wie vorher).  
Ganz außer sich ist sie gerathen,  
Gewiß beginnt sie best'gen Streit;  
Doch meiner Braut soll sie nicht schaden,  
Da mir mein Amt Gewalt verleiht.

Fortunatus (wie früher).  
Ganz außer sich ist sie gerathen,  
Gewiß beginnt sie großen Streit;  
Doch bringt ihr Zorn ihm keinen Schaden,  
Da ihm sein Amt Gewalt verleiht.

(Die Gräfin geht in ihr Zimmer zur Rechten.  
Der Graf begleitet sie und sucht sie zu besänftigen.  
Charlotte und Fortunatus wollen durch die Mittelthüre abgehen, stoßen aber auf Benedikt, der sie eben öffnet.)

Siebenter Auftritt.

Benedikt. Charlotte. Madame Barneck. Fortunatus.

Fortunatus (sobald er Benedikt erblickt).  
Falsch spekulirt! — schlechtes Wetter im Kalender! — Hier ist nichts zu thun für Ihre Benefiz-Vorstellung.  
Benedikt. Sollte der Gesandte keine Loge nehmen?  
Fortunatus. Excellenz sind übler Laune, wenden Sie sich (auf Mad. Barneck zeigend) an die Frau Baronin, des Herrn Grafen Tante.  
Benedikt (sch. Mad. Barneck schüchtern nahestehend und sie erkennend). Wie? Madame Barneck!  
Mad. Barneck (ihn gleichfalls erkennend). Wieder ein Schauspieler! sieht man denn heute nichts als diese Menschen? — Ihre Dienerin, mein Freund; ich habe heute keine Zeit, Sie anzuhören, und muß mich deshalb entfernen (geht durch die Thüre zur Linken ab).  
Charlotte (zeigt auf Mad. Barneck). Die Tante ist wahrhaft grandios in ihrer Aufgeblasenheit! (mit Fortunatus durch die Mitte ab).  
Benedikt (allein). Sollte ich wirklich abgewiesen werden? — Als ich in's Hotel trat, fragte ich den Portier zuerst, ob der Herr Graf zu Hause sei. — Ja, war die Antwort; — dann erkundigte ich mich nach der Frau Gräfin — die ist nicht zu sprechen; — hieß es, und das gab mir Muth, mich herauf zu wagen, denn hätte ich das Unglück gehabt, ihr zu begegnen — (sieht zufällig nach der von Mad. Barneck offen gelassenen Seitenthüre und erschrickt). Mein Gott, da ist sie!

Achter Auftritt.

Antoinette. Benedikt.

Antoinette (tritt ein, ohne Benedikt zu bemerken, der sich in die Tiefe zurückgezogen).  
Durch die Genehmigung des Königs, die mir die Tante eingehändigt, wäre also jedes Hinderniß beseitigt.  
Benedikt (für sich). Könnte ich nur unversehrt entkommen! (er will davon schleichen, stößt aber an einen Stuhl und verursacht dadurch Geräusch).  
Antoinette (wendet sich rasch und erkennt ihn). Benedikt?!

Duett.

Benedikt (sehr besonnen, einige Schritte vortretend).  
Ja, ich bin es, der verzagt,  
Zur Vorstellung Euer Gnaden  
Auf morgen einzuladen,  
Als Benefizianten magt.

Antoinette.  
Es soll mich herzlich freu'n,  
Kann mir Hülf' des Gesandten  
Ich dem früheren Bekannten  
Nützlich und gefällig sein.

Benedikt.  
So halten Sie bei Ihrem hohen Stande  
Mich dennoch der Erinnerung werth?

Antoinette.  
Wer theuer mir dreinst im Kunstverbande,  
Bleibt immer meinem Herzen werth.

Weibe.  
Von der Morgenröthe des Lebens  
Bleibt Erinnerung freundlich zurück;  
Zu vergessen strebt man vergebens  
Erste Betrübniß, erstes Glück!

Antoinette (mit zunehmender Wärme).  
Ich sehe noch das kleine Zimmer,  
Wo wir so oft probirt.

Benedikt (dessen Befangenheit sich nach und nach ganz verliert).  
Wir sangen falsch, versuchten immer,  
Wer wohl am ärgsten detonirt.

Antoinette.  
Gedenken Sie der Serenade  
In Frankfurt, auf der Promenade?

Benedikt.  
Des schönen Abends denken Sie?

Antoinette.  
D ich vergess' der Harmonie,  
Des Beifalls, und der Freundschaft nie.  
Bei eingetret'nen Hindernissen — — ?

Benedikt.  
Beshwor man sie, gesund zu sein.

Antoinette.  
Und Abends hinter den Coullissen — — ?

Benedikt (schalkhaft).  
Habt sich manch' Liebesbriefchen ein.

Weibe.  
Ohne Gold und Reichthum waren  
Wir so glücklich zu jener Zeit!  
Und kurze Leid, das wir erfahren,  
Entfiel bei Lust und Heiterkeit!  
Ach wie selig und beglückend  
Ist ein sorgenfreier Stand!  
Glanz und Reichthum werden drückend,  
Eint sie nicht der Freiheit Band.  
Künstlers erste Jugendzeit  
Kehret nimmer wieder,  
Kömmt nie in Vergessenheit  
Jene schöne Zeit!

Benedikt.  
Zuerst, ein volles Haus zum brechen!

Antoinette.  
Wenn ich sang, war's mädchenstill.

Benedikt.  
Den Beifall lauter auszusprechen.

Antoinette.  
Brava rief man ohne Maß und Ziel.

Benedikt.  
Blumen wurden auf die Bühne gestreuet.

Antoinette.  
Rosenkronen, duftig und leicht.

Benedikt.  
Solche Spende hoch erfreuet!

Antoinette.  
Dem Talent als Lohn gerichtet.

Benedikt.  
Ach, wie selig und beglückend  
Ist ein sorgenfreier Stand!

Antoinette.  
Glanz und Reichthum werden drückend,  
Eint sie nicht der Freiheit Band.

Weibe.  
Künstlers erste Jugendzeit  
Kehret nimmer wieder,  
Kömmt nie in Vergessenheit  
Jene schöne Zeit!

Benedikt (mit wachsender Lebendigkeit).  
Ihr Abschiedslied gelang vor Allen:  
Gesunken war der Vorhang kaum,  
Da hörte man donnernd erschallen  
Ihren Namen im weiten Raum. —  
Zu ehren Sie zum letztenmal,  
Begehrt' der überfüllte Saal.

Antoinette (dazwischen).  
Ja, ja, so war's.

Benedikt.  
Man eilt' herbei von allen Seiten,  
Doch ich allein durst' Sie begleiten.  
(Immer feuriger, indem er ihre Hand ergreift.)  
Sie reichten mir die Hand und hochentzückt  
Hatt' ich sie unbewußt, wie jetzt, an's Herz  
gedrückt!

(Er drückt bei diesen Worten Antoinettens Hand leidenschaftlich an's Herz.)

Antoinette (zieht, es ihm verweisend, die Hand sanft zurück).

Benedikt!

Benedikt (erschrickt über sich selbst und tritt auf die Seite, ehrerbietig und zaghaft, so wie im Anfang des Duetts sich zu Antoinette wendend).  
Ja, ich bin's, der verzagt,  
Es in tiefer Ehrfurcht magt,  
Zur Vorstellung Euer Gnaden  
Auf morgen einzuladen.

(Zieht die Theaterbillets aus der Tasche und reicht sie ihr hin, ohne näher zu treten.)  
Hier die Billets zu Nummer drei.

Antoinette.  
Es sei, Benedikt, — es sei!

Antoinette. Morgen also Ihre Benefiz-Vorstellung?

Benedikt. Ja, gnäd'ge Frau; sie war mir schon in Wien von der Direktion zugesagt, Herr Fortunatus aber fand es für besser, sie hierher zu verlegen.

Antoinette. Ohnerachtet Sie in Wien so sehr gefielen?

Benedikt. Was Herrn Fortunatus bewog, meine Gage zu verdoppeln.

Antoinette. Sie sind also glücklich?

Benedikt. Glückselig nicht. Aber brillant bezahlt.

Antoinette. Und Charlotte?

Benedikt. O, die machte Furore in Wien; so wie Sie früher in München.

Antoinette. Von mir spricht man nicht mehr?

Benedikt. Wer sollte glauben, daß man eine Gräfin, eine Botschafterin vergißt und allgemein einer Sängerin wie Charlotte huldigt? — doch der Herr Gemahl wird Ihnen das schon erzählt haben.

Antoinette. Kein Wort davon, weder erzählt noch geschrieben.

Benedikt (heimlich lächelnd). So, so? — Nun, alle Fürsten, Grafen und hohe Herren waren zu Charlottens Füßen, gerade so wie damals zu den Ihren in —

Antoinette (welche die Gräfin kommen sieht). Meine künft'ge Schwägerin; kein Wort weiter.

Neunter Auftritt.

Vorige. Gräfin.

Gräfin (holt und gemessen zu Antoinette).  
Sie wissen, mein schönes Fräulein, daß der König ihre Verbindung mit meinem Bruder genehmigt hat?

Antoinette. Das königliche Schreiben ist in meinen Händen.

Gräfin. Unsere Familie ist empört über diese Mesalliance.

Antoinette (gerührt). Frau Gräfin (auf Benedikt zeigend), wir sind nicht allein.

Gräfin. Was ich sage, werde ich vor aller Welt wiederholen. — Ich hatte meinem Bruder im Namen der Familie erklärt, daß wir Sie nun und nimmermehr als seine Gemahlin anerkennen würden.

Antoinette (für sich). Welche Erniedrigung! (auf Benedikt blickend) und in seiner Gegenwart!

Gräfin. Durch die inständigen Bitten des Grafen, als Haupt der Familie, überwunden, werde ich mich der Heirath fernern nicht widersetzen, ja Sie sogar hier bei meinem Bruder sehen und Sie des Morgens bei mir empfangen — doch nur des Morgens.

(Benedikt macht eine Bewegung gegen die Gräfin, als wolle er das Wort nehmen, Antoinette giebt ihm aber im nämlichen Augenblick ein Zeichen sich ruhig zu verhalten.)

Gräfin (fortfahrend). Abends in Gesellschaft, oder in der Oper ist es nicht schicklich, daß man uns beisammen sieht (zeigt ihr zwei kleine versiegelte Packete, in denen sich Logenbillets befinden). Hier sind Billets zu zwei Logen, die Fortunatus geschickt. Wählen Sie.

Antoinette (öffnet eins der Packete). Die Wahl ist leicht (indem sie das entsiegelte Packet der Gräfin wieder übergibt und das zweite behält). Der Frau von hoher Geburt die große Loge; der anspruchlosen Künstlerin die kleine vergitterte.

Benedikt (nicht länger zu schweigen vermögend, mit verhaltenem Ingrimm). Die anspruchlose Künstlerin, die man in München

vergöt  
empfa  
Gr  
mit de  
Men  
An  
Tenor  
G  
— h  
fernen  
An  
Sie  
Achtu  
Gema  
mäß,  
jezt i  
den u  
beseid  
anzuh  
Ihres  
und n  
sen, a  
sich g  
Gr  
An  
bragun  
macht  
Weise  
Gr  
des h  
Be  
mer ge  
Sie e  
nette  
Sie r  
An  
diese  
wehe  
Kun  
mich  
Be  
Wir  
was  
Sie e  
An  
ich sei  
ten  
besig  
Be  
ja, se  
aber  
beson  
das  
An  
mit so  
Be  
Welt  
Leute  
daß  
durch  
ein g  
An  
Balbe  
Be  
nicht  
An  
lich;  
— Z  
Schw  
legen  
Andem  
Packe  
gehen  
(Sie  
Brief  
keine  
Brief  
• F  
• die  
• For  
• ich

vergötterte, die in den größten Zirkeln zu empfangen man sich glücklich schätzte —!

Gräfin (Benedikt von Kopf bis zu Fuß mit den Blicken musternd). Wer ist der Mensch?

Antoinette. Herr Benedikt, erster Tenorist —

Gräfin (hastig einfallend). Ein Sänger! — hier, bei Ihnen? (gebietetisch) Entfernen Sie sich!

Antoinette (zu Benedikt). Bleiben Sie (mit stolzer Würde zur Gräfin). Aus Achtung und Liebe für meinen künftigen Gemahl, habe ich, seinem Wunsche gemäß, meine Herkunft bisher verschwiegen, jetzt ist kein Grund mehr dazu vorhanden und ich bin nicht Willens, dergleichen beleidigende Reden länger von Ihnen anzuhören. Als Gräfin und Gemahlin Ihres Vendors werde ich meinen Rang und meine Stellung zu behaupten wissen, auch fernher nicht dulden, daß man sich gegen mich vergesse.

Gräfin. Welche Verwegenheit!

Antoinette (macht ihr eine leichte Verbeugung). Sie werden Geschäfte haben (macht eine Bewegung, die der Gräfin auf böhsche Weise andeutet, zu gehen).

Gräfin (verläßt mit stummem Ausdruck des höchsten Zornes das Zimmer).

Zehnter Auftritt.

Antoinette. Benedikt.

Benedikt (sobald die Gräfin in ihr Zimmer getreten). Vortrefflich! Das haben Sie eben so gut gesprochen, als hätten Sie es ihr vorgesungen (sieht, daß Antoinette sich weinend in einen Lehnstuhl geworfen). Sie weinen?

Antoinette (schmerzlich ergriffen). Ach! diese Behandlung hat meinem Herzen wehe gethan! — Habe ich deshalb der Kunst entsagt? deshalb eine unabhängige, mich so beglückende Lage aufgegeben?!

Benedikt (in ihre Klagen einstimmend). Wir Alle liebten Sie so sehr! — Ach, was waren Sie für eine Künstlerin, ehe Sie eine Gräfin wurden!

Antoinette. Auf die Gräfin lege ich keinen Werth, aber auf meines Vaters Liebe; so lange ich gewiß bin, die zu besitzen, beklage ich nichts.

Benedikt (den Kopf schüttelnd). Ja, ja, so lange Sie dessen gewiß sind; — aber die vornehmen Herren haben eine besondere Neigung für Talente, denen das Publikum huldt.

Antoinette. Was wollen Sie damit sagen?

Benedikt. Nur so viel, daß die böse Welt immer das Schlimmste von den Leuten denkt. Wie wäre es sonst möglich, daß man in Wien behauptete, es habe, durch Charlotte's Triumphe bezaubert, ein gewisser hoher Herr —

Antoinette (rath einfallend). Graf Balberg?!

Benedikt. Bitte sehr, das hab' ich nicht gesagt.

Antoinette. Auch wäre es unmöglich; denn wie sollte er mich betrügen? — Zwar der Unbestand, dessen seine Schwester ihn beschuldigte, — seine Verlegenheit, als man Charlotten nannte — (indem sie das kleinere, noch in Händen habende Packet entriegelt). Ich werde in die Oper gehen und ihn nicht aus den Augen lassen (sie sieht, daß nur einige leere Karten und ein Brief sich im Couvert befinden). Das sind ja keine Logenbillets (entfaltet den Brief). Ein Brief! — Charlotten's Hand! — (liest)

Herr Graf! Sie finden hier nicht die Billets zur Bitterloge, die Ihnen Fortunatus übersenden wollte, und die ich beehlt. — Sie verweigerten mir

» heute Morgen eine Audienz, um die ich dringend bat. — In Wien wäre das nicht geschehen.«

Benedikt. Höchst wahrscheinlich.

Antoinette (liest weiter). » Sie werden die Güte haben, in Ihrer Bitterloge (für heute die Meinige) eine dringende Bitte anzuhören, die ich Ihnen an's Herz zu legen habe; wo nicht, so muß ich mich an Antoinetten wenden, und das würde zu Erklärungen führen, die Ihnen unangenehm sein dürften, als jene, die heute Morgen mit der Frau Laute statt fanden. « — (Erhebt bewegt.) Ach, kein Zweifel mehr, ich bin hintergangen, verrathen! — Ich, die ihn so zärtlich liebte, so sorglos vertraute! — Der Undankbare! —

Elfter Auftritt.

Vorige. Fortunatus.

Terzett.

Fortunatus (kommt, ganz außer sich, zur Mittelthüre herein).

Ich bin verloren, bin ruiniert!

Ich, der so rühmlich dirigirt!

Benedikt.

Wodurch sind Sie beleidigt worden?

Fortunatus.

Alles Unglück trifft mich ja.

Der Bergweisung bin ich nah,

und im Begriff, mich zu ermorden!

Antoinette und Benedikt.

Was ist gescheh'n?

Fortunatus.

Zu melden komme ich

Dem Herrn Gesandten, wie der gnäd'gen Frau in Demuth:

Daß die Oper, — die angekündigt öffentlich, — Nicht zu geben.

Benedikt.

Warum?

Fortunatus.

Ich erfahre mit Behmuth, Daß über Heiserkeit die Prima Donna klagt; Der Arzt bezeugt das Faktum.

Benedikt (leis zu Antoinette).

So, ich verstehe! —

Verabredet war unter uns die List.

Antoinette.

Auf die das Rendezvous berechnet ist.

(in bestiger Aufregung)

Nicht kann ich den Verrath ertragen,

Er untergräbt mein ganzes Glück!

Doch strafen will ich ihn, nicht klagen,

Entschießen solchem Mißgeschick!

Benedikt (zu Antoinette).

Nicht dürfen Sie die Schmach ertragen,

Sie ist zerstörend für Ihr Glück!

Bestrafen müssen Sie, nicht klagen;

O kehren Sie zur Kunst zurück!

Fortunatus.

Wie kann ich den Verlust ertragen? —

Wie ihm entgegen? — O Geduld!

Entferne des Direktors Plagen,

Und nimm ihm nicht Verdienst und Glück!

Der Sultan Kanguruh, die Oper, welche Geld

In vollen Haufen bringt, den Kunstverein

erhält,

Wird heute abgesetzt!

Benedikt (zu Fortunatus).

Warum sich deshalb grämen?

Fortunatus.

Einnahmen mir entzieh'n, heißt mir das Leben

nehmen!

Antoinette (die einstweilen das Billet mit Ob-

late geschlossen und geklingelt hat).

Das Billet übersende ich

Dem Grafen. — Er beläst'ge sich!

(Das Billet dem eben eingetretenen Diener

reichend.)

Dem Herrn Gesandten dies sogleich.

(Der Diener ab.)

Fortunatus.

Ha, wach' ein Streich!

Wer zahlt den Schaden? —

Ich sehe leere Bänke, statt blanke Dukaten!

Berechne mir genau, was iddlich mich erschreckt,

Daß der Vertrag heut' kaum die Kosten deckt!

Antoinette (wie früher).

Nicht kann ich den Verrath ertragen, Er untergräbt mein ganzes Glück! Doch strafen will ich ihn, nicht klagen, Entschießen solchem Mißgeschick!

Benedikt (zu Antoinette).

Nicht dürfen Sie die Schmach ertragen,

Sie ist zerstörend für Ihr Glück!

Bestrafen müssen Sie, nicht klagen;

O kehren Sie zur Kunst zurück!

Fortunatus.

Wie kann ich den Verlust ertragen?

Wie ihm entgegen? — O Geduld!

Entferne des Direktors Plagen!

Und nimm ihm nicht Verdienst und Glück!

Antoinette.

Recitativ.

Ja, mein Talent war die Macht, die ich abte! — Seitdem der himmlischen Kunst ich entsagt, Ein teiler Kummer mir am Herzen nagt. — Da mir kein treues Herz entlieh der Bittgeliiebte, So fasse ich, ihm zu verlassen, den Entschluß! Drum fort von hier, wo ich vor Schmerz vergehen muß!

Fortsetzung des Terzetts.

Fortunatus (nimmt Benedikt beim Arm, um mit ihm zu gehen).

Wir treten ab.

Antoinette.

Bleiben Sie.

Fortunatus.

Exzellenz beschlen?

Antoinette.

Die Oper wird noch heute sein.

Fortunatus.

Mein Himmel! — wie?

Antoinette.

Die Sorge bleibe mein.

Entflammt von edler Rache

Kühl' ich mein wundes Herz,

Der Künstlerstolz erwache

Und tilge meinen Schmerz!

Benedikt.

Entflammt von edler Rache

Kühl' ich mein wundes Herz,

Der Künstlerstolz erwache

Und tilge meinen Schmerz.

Fortunatus (für sich).

Entflammt von edler Rache

Ist ihr gekränktes Herz,

Nun segt die gute Sache

Und heilet meinen Schmerz.

Benedikt und Fortunatus.

Und welcher ist Ihr Plan?

Antoinette.

Noch bleibe er verschwiegen.

Fortunatus (für sich).

Ich ahne schon mein Glück!

Benedikt.

Mein Hoffen wird nicht trügen.

Antoinette.

Das Meine bau' auf treue Freunde ich allein;

Doch leise fort von hier, soll unser Werk ge-

deih'n! —

Entflammt von edler Rache

Kühl' ich mein wundes Herz,

Der Künstlerstolz erwache

Und tilge meinen Schmerz! —

Ihr Tage süßer Freuden

Von Neuem mir erscheint;

Nicht Täuschung möge scheiden

Was Harmonie vereint.

Benedikt (zu Antoinette).

Entflammt von edler Rache

Sei ihr gekränktes Herz,

Der Künstlerstolz erwache

Und tilge Ihren Schmerz!

Zum Glück hat, wie es scheint,

Sich Alles jetzt vereint!

Fortunatus (für sich).

Entflammt von edler Rache

Ist ihr gekränktes Herz;

Nun segt die gute Sache

Und heilet meinen Schmerz!

Zum Glück hat, wie es scheint,

Nun Alles sich vereint!

(Antoinette nimmt Hut und Umschlagetuch, welche auf einem Stuhl liegen, und eilt mit Benedikt und Fortunatus durch die Mitte ab, während der Vorhang fällt.)

(Ende des zweiten Aufzugs.)

### D r i t t e r   A u f z u g .

Das Innere einer kleinen Sittlerloge, auf einem Flügel Tische. Im Hintergrunde ist die Oeffnung derselben mit einem Vorhang geschlossen, der von beiden Seiten zurückgezogen werden kann. Wenn dies später geschieht, sieht man bis in die Tiefe den obern Theil der Bühne und deren Dekoration. — Schmale, praktikable Thüren zu beiden Seiten; die zur Rechten führt auf die Bühne, die zur Linken auf den Corridor.)

#### Erster Auftritt.

Charlotte (allein).

(In einen großen Mantel gehüllt, den Schleier über das Gesicht gezogen, tritt durch die Thüre zur Rechten ein.) Das wäre geglückt! ungesehen bin ich über die Bühne in die kleine Loge des Herrn Grafen geschlüpft. — Wüßten es meine Kunstschwestern, wie würde ich von ihnen zerfleischt werden (mit doppelt veränderter Stimme). »Wo ist Charlotte?« — »In des Botschafters Loge.« — »Allein mit ihm?« — »Bersteht sich.« — »Nein, die treibt es jetzt zu arg!« — Und dergleichen böshafte Redensarten mehr, während ich so gutmüthig bin, nur meinen besten Freundinnen anzuvertrauen: daß die dritte Sängerin zwei Liebhaber und die zweite gar keinen hat, weil Niemand mehr anbeißen will (läßt die Vorhänge ein wenig). Ah, die Rampe wird angezündet und das Haus füllt sich! (sieht sich überall um) Die Loge ist allerliebste eingerichtet. — Elegant und bequem. Wie manches Liebesabentheuer mag hier bestanden worden sein? — Nur gut, daß die Wände stumm sind!

#### A r i e t t e .

Wären hier zum Glück nicht die Wände stumm,  
Was vernähme dann das Publikum!  
Die Sittler verdecken  
Mand' schönes Gesicht,  
Doch es zu entdecken  
Wagt ein Dritter nicht.  
Man lauscht dem Gesange  
Der Liebe entzückt;  
Es glühbet die Wange,  
Die Hand wird gedrückt!  
Bei Herzensergüssen  
Man diese Hand  
Bedecket mit Küßen,  
Erfährt keinen Widerstand.  
Ja, wären nicht die Wände stumm,  
Was vernähme dann das Publikum!  
Läftig wird mir zwar das Dringen  
Auf ein Rendezvous,  
Denn weit lieber hör' dem Singen  
Ungehört ich zu.  
Bei launten Melodien  
Beglückter Lieb' geweiht,  
Fühlt man das Herz erglühn,  
Und theilt die Zärtlichkeit!  
Selbst die Spröde blendet  
Süßer Liebe Fleh'n;  
Doch die Oper endet,  
Und nun muß sie geh'n!  
Ja, wären nicht die Wände stumm,  
Was hörte dann das Publikum!

#### Zweiter Auftritt.

Charlotte. Graf.

Charlotte (sieht den Grafen durch die Thüre zur Linken eintreten). Nun, mein Herr Graf, sagte ich Ihnen nicht, Sie würden mir eine Audienz verwilligen?

Graf. Konnte ich anders? Nach dem, was heute Morgen geschehen, muß ich das Aergste von Ihnen befürchten.

Charlotte (höhnlich). Wohl so gar, daß ich den Anträgen, die mir Euer Excellenz in Wien zu machen die Gnade hatten, Gehör geben würde?

Graf (ausweichend). Sprechen wir nicht mehr davon. Es war so eine meiner genialen Berirungen —

Charlotte. Allerdings, sehr genial, mich überreden zu wollen, daß Sie Antoinette nicht mehr liebten.

Graf. Ja, ja, es war unrecht von

mir, sehr unrecht! Doch — Sie wollten mich um Etwas bitten — nicht wahr?

Charlotte. Billig sollte ich Ihnen eine tüchtige Strafpredigt halten; aber ich sehe, daß Sie wie auf Kohlen stehen, also ein Andermal. — Ich habe Ihre Kürsprache, Ihren Einfluß nöthig. In Wien sicherten Sie mir Beides zu.

Graf (vertegen). In so fern, nämlich — Charlotte. Haben Sie das schon vergessen?

Graf (wie vorher). Wie könnte ich?

— Um so weniger aber...

Charlotte. Denken die Herren Diplomaten daran, einer Sängerin Wort zu halten?

Graf. Sie sollen das Gegentheil erfahren.

Charlotte. Desto besser. Es kommt nur darauf an, einem geschickten jungen Mann, der sich morgen bei Ihnen melden wird, eine gute Anstellung im Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu verschaffen.

Graf. Was fällt Ihnen ein?

Charlotte. Diesem hoffnungsvollen Jüngling eine frohe Aussicht in die Zukunft zu eröffnen.

Graf. Um sie mit ihm zu theilen?

Charlotte. Wohl möglich. Welches Mädchen dachte nicht an eine anständige Versorgung? Lassen Sie mich Ihnen die nähern Umstände erzählen.

Graf. Jetzt nicht, Charlotte; die Oper beginnt sogleich, und Sie haben zu singen.

Charlotte. Heute nicht. Eine plötzlich eingetretene Heiserkeit dispensirt mich davon. Mich wundert nur, daß demohrachtet der Sultan Känguruh gegeben wird. — Fortunatus wird die Einnahme nicht verlieren wollen, und meine Rolle von der kleinen Angelika singen lassen.

Graf. Dann gibt es Lärm.

Charlotte. Hoffentlich. So ein Tumult steht sich gar lustig aus einer Sittlerloge an.

Graf (für sich). Sonderbar; das Mädchen ist mir nie reizender erschienen, als jetzt! (laut) Sie wollen also wirklich heirathen, liebe Charlotte? — heirathen, ohne sich zu besinnen? — ohne es überlegt zu haben?

Charlotte. Wer's überlegt, heirathet im Leben nicht.

Graf (seufzend). Ach, der Glückliche!

Charlotte. Welcher? — Mein hoffnungsvoller Jüngling mit der Anstellung?

Graf. Die hat er noch nicht.

Charlotte. Bekommt sie aber. — Sie haben es mir versprochen.

Graf. Das ich nicht wüßte.

Charlotte. Sie halten Wort, oder sehen mich nie wieder.

Graf. Und mein Lohn? —

#### D u e t t .

Charlotte.

Ja, ich flieh',  
Meide Sie,  
Stolz darauf, Sie zu verlassen,  
Freue ich mich Ihrer Pein,  
Rathe Ihnen, sich zu fassen. —  
Seht doch, seht den gnädigen Herrn;  
Verbot'ne Früchte pflückt' er gern!

Graf.

Liebe spricht:  
Fliehe nicht,  
Füge Dich,  
Höre mich!  
Wie warst Du reizender als heut', —  
So schön, so voller Lieblichkeit!  
Und Du willst grausam sein? —  
Wilst mich quälen, mich verlassen? —  
Der Dich liebt, den kannst Du hassen?!

(Er will sie an sein Herz ziehen.)

Charlotte (macht sich von ihm los und ruft ziemlich laut).

Niemand hier, mich zu beseren?!

Graf.

Nur nicht so laut.

Charlotte.

Wen sollt' ich scheu'n?

Graf.

Wer wird denn so gewaltig schreien?

Charlotte.

Ja, ich flieh',

Meide Sie,  
Stolz darauf, Sie zu verlassen,  
Freue ich mich Ihrer Pein,  
Rathe Ihnen, sich zu fassen.

Graf.

Liebe spricht:

Fliehe nicht!  
Höre mich,  
Füge Dich;  
Wie warst Du reizender als heut',  
So schön, so reich an Lieblichkeit!  
Und Du willst grausam sein,  
Wilst mich quälen und verlassen?  
(einen ernstern Ton gegen sie annehmend)  
Wir müssen deutlich uns erklären,  
Dem Uebel wehren. —  
Die Freundin räthest Du?

Charlotte.

Wie Sie seh'n.

Graf.

Doch kann umsonst es nicht gesch'hn.

Charlotte.

Nachdem der Käufer, so die Waare.

Graf.

Ich lehne fürstlich.

Charlotte.

Aber ich — — —

Graf (bringender).

Nun sprich! —

Charlotte.

Bin eine Undankbare,

Denn ich flieh',  
Meide Sie,  
Stolz darauf, Sie zu verlassen,  
Freue ich mich Ihrer Pein,  
Rathe Ihnen, sich zu fassen.  
D seht doch, seht den gnädigen Herrn,  
Verbot'ne Früchte pflückt' er gern;  
Man sieht es ihm ganz deutlich an,  
Er nascht, wo er nur immer kann!

Graf.

Höre mich,

Füge Dich! —  
Wie warst Du reizender als heut',  
So schön, so reich an Lieblichkeit!  
Und Du willst grausam sein,  
Wilst quälen, mich verlassen? —  
Der Dich liebt, den willst Du hassen? —  
Entschiebe nicht, gehör' mir an! —  
Von Dir ich nimmer scheiden kann!  
Doch einen Kuß mußt Du mir geben.

Charlotte.

Das werden nimmer Sie erleben;  
Was sagte wohl die Welt dazu?

Graf.

Und wer erfährt es sonst als Du?

Charlotte.

Und Sie. — Um desto schlimmer!

Graf (immer bringender.)

Nicht weise länger mich zurück!

Charlotte (spöttisch).

Befesselt sind Sie ja auf immer.

Graf.

Nur einen Kuß!

Charlotte (wie vorher).

Für Sie blüht bess'res Glück.  
Graf.

Nur Einen Kuß!

Charlotte.

Gekränkt durch solchen Scherz...

Graf (will sie nicht ausreden lassen).

Nicht weiter...

Charlotte.

Wird Ihrer Gattin Herz!

Chor der Zuschauer

(hinter der Scene).

(Dieser Chor ist als die Stimme des Parterres angenommen, wird daher mehr gesprochen, als gesungen; auch sind die Ausrufungen des Publikums so treu als möglich nachzuahmen.)

Die Oper! Die Oper! Ruß! Ruß!

Charlotte.

Von Allem werde jetzt geschwiegen,  
Denn ich erwarte mit Vergnügen  
Das Resultat.

Graf.

Und dieses bringt — ?

Charlotte.

Was mich entzückt.

Gleich muß den Wechsel man verkünden;  
Mich schmerzt der arme Benedikt!  
Er wird sich schlecht dabei befinden,  
Gewiß geräth das Publikum in Wuth,  
Wenn er, als Regisseur, verlegen kund ihm thut,  
Daß eine Andre singt an meiner Stelle.

Chor

(wie vorher, von Küßen unter Pöchen u. Bischen).  
Die Oper! — Die Oper! — Die Oper! —

(Graf und Charlotte treten zurück, um zuzuhören. Ersterer zieht die Vorhänge auseinander, worauf man Benedikt von der Bühne herab das Publikum anreden hört.)

Benedikt.

Wegen plötzlicher Unpäßlichkeit der Demoiselle Charlotte, wird — —

Chor

Ein Theil des Parterres.

Zurück! zurück! zurück! —

Kein Rollentausch! — zurück!

Ein anderer Theil.

Ruhe dort! — zugehört! —

Geschwiegen! — nicht gehört!

Benedikt

(wie vorher gesprochen).

— wird an ihrer Stelle — — —

Die Ersten.

Kein Rollentausch! — zurück!

Eine Stimme (von Küßen).

Sprechen soll der Regisseur! —

Wo kommt eine Säng'rin her? —

Chor

An uns ist's, zu entscheiden,

Ob wir den Wechsel leiden!

Charlotte (hinter dem).

Dergleichen kann das Haus beleben!

Benedikt

(wie vorher, gesprochen). Wegen plötzlicher Unpäßlichkeit der Demoiselle Charlotte wird eine so eben angekommene berühmte Künstlerin vom königlichen Hoftheater zu München, in der Ersteren Rolle aufzutreten, die Ehre haben.

Chor (von Küßen, überlaut).

Bravo! Bravo! — So ist's recht!

Charlotte und Graf.

Berühmt aus München? — hört' ich recht?

Charlotte

(im höchsten Zorn ihren Platz verlassend und auf den Vorgrund zurückkommend).

Ha, Direktor, das ist schlecht, —

Ungehört,

Wie den Streich zu spielen!

Es empdet! —

Doch er soll es fühlen,

Lange noch und recht!

Chor (von Küßen, unter lautem Rufen und Pöchen).

Die Oper! — Vorhang auf! — die Oper!

(Der Graf zieht die Vorhänge wieder zu.)

Charlotte. Die Berühmtheit von München muß ich seh'n. Man wird mir zwar alles Böse nachsagen, wenn ich jetzt im Versammlungszimmer erscheine, aber ich setze mich darüber weg (will abgehen).

Graf (sie zurückhaltend). Wohin, Charlotte? — Was sollen die Leute von mir denken, wenn man Sie aus meiner Loge kommen sieht?

Charlotte. Die Leute mögen denken, was sie wollen; ich leide durchaus nicht, daß eine Fremde in meiner Rolle auftrete (will abermals gehen, als stark an der Thüre gepocht wird, die auf den Corridor führt). Wer mag das sein?

Graf (sehr bestürzt). Ich hoffe doch, daß man nicht öf'nen wird!

Charlotte. Umsonst; schon knarrt die Thüre (sie nimmt ihren Mantel um und tritt in eine Ecke der Loge).

Graf (sobald die Thür geöffnet wird). Ha, die Barneck!

### Dritter Auftritt.

Vorige. Madame Barneck.

Mad. Barneck. Verzeihen Sie, wenn ich belästige. Man wollte mich nicht hereinlassen; die Logenschließerin machte sogar eine zweideutige Miene; als ich ihr jedoch vertraute, ich sei die Tante des Herrn Grafen, war sie dergestalt consternirt, daß ich mir selbst aufschließen mußte.

Graf (fortwährend verlegen). Bedauere, — doch die Ursache Ihres Besuchs — ?

Mad. Barneck. Ist eine sehr wichtige. — Meine Nichte ist mir abhanden gekommen.

Graf. Wie, Antoinette — ?

Mad. Barneck. Hat sich verschwinden lassen. Gott weiß, was aus dem lieben Kinde geworden! — Gesucht hab' ich sie im ganzen Hause; da war aber so wenig eine Botschafterin als ein Botschafter zu finden. Sogleich machte ich mich auf, lief in's Theater, ließ mir Ihre große Loge im ersten Rang öf'nen, fand die Frau Gräfin, Ihre Schwester, ward kurz von ihr abgefertigt und hierher in Nummer 1 des Prosceuiums gewiesen, wo ich — — (hat sich bei den letzten Worten umgedreht und gewahrt jetzt erst Charlotte, die ihr den Rücken zuwendet). Da ist sie ja!

Charlotte (wirft den Mantel ab und geht auf sie zu). Oder auch nicht, Frau Tante.

Mad. Barneck (voll Erstaunen ausrufend). Was sehen meine Augen? — Mamsell Charlottchen hier allein mit dem Herrn Grafen vergittert!

Charlotte. Nun, was ist dabei zu erinnern?

Mad. Barneck. Das werde ich meine Nichte fragen.

Graf (Mad. Barneck zu beschwichtigen suchend). Nicht doch, liebe Madame Barneck.

Mad. Barneck. Ja, Excellenz, — ja, mein werth's Fräulein, ich werde. — Wir haben von jeher Grundsätze gehabt.

Charlotte (zum Grafen). Werken Sie, wie man im Alter das Gedächtniß verliert?

Mad. Barneck (böhs' aufgebracht). Mamsell! vergessen Sie nicht, wer ich bin!

Charlotte. Wie könnte ich! Sie spielen jetzt die Baroninnen.

Mad. Barneck. Und Sie die Erzkofetten, wie ich sehe.

Eine Stimme (aus dem auf der Bühne angenommenen Parterre, ruft von unten herauf). Ruhe in der Loge!

Graf. Ich bitte, nicht so laut, meine Damen! die Oper ist angegangen.

(Ein anhaltendes: Bravo! erschallt aus dem Parterre.)

Charlotte (zornig). Die Debitant! (Der Graf, Mad. Barneck und Charlotte klammern der Deffnung zu. Ersterer zieht die Vorhänge zurück.)

Graf (außer sich). Ist's möglich! — Antoinette! (schließt die Vorhänge wieder).

Charlotte (wie der Graf). Antoinette! Mad. Barneck (eben so). Eine Botschafterin auf den Brettern!

### Final.

(Erster Theil.)

Charlotte.

O Himmel! Antoinette! — Zu weit getrieben ist der Scherz!

Mad. Barneck.

O Himmel! Antoinette! Welche Schande! — Welch' ein Schmerz!

Graf.

O Himmel! Antoinette! Warum verschmähet sie mein Herz!

Antoinette (singt auf dem Theater hinter der Scene nach dem Thema der Arie, die sie im zweiten Aufzug mit der Gräfin probirte).

### Recitativ.

Rein, umsonst, es hält Deine Macht nicht länger mich zurück!

Laß uns fleh'n.

Weit von hier in ein schöneres Land!

An der Seine Strand

Laß uns zieh'n! —

### Arie.

Sultan, von Lieb' entbrannt,  
Sag'le mit frohem Herzen  
Schnell an der Seine Strand,  
Leichter Liebe Vaterland!  
Ja, Sonne Tag und Nacht  
Dir dort entgegen lacht,  
Freuden, gar wunderschön,  
Werden Dir niemals fehlen,  
Sorgen Dich nimmermehr quälen,  
Denn ewig bleibt Paris  
Das Paradies.

Charlotte und Mad. Barneck

(unter und zwischen Antoinette's Gesang einige Male wiederholend).

Trog meinem Schimm muß ich gesteh'n:  
Sie singt noch immer wunderschön!

Graf (eben so).

Ah, sie erscheint, muß ich gesteh'n,  
Mir auf der Bühne doppelt schön!

Antoinette (fortfahrend).

Trinkt auf des Sultans Wohl wacker zu!

Lange lebe noch Känguruh!

Er regiert Marocco

Als Erbe des Jocco;

Reht steht er in der Schlacht als ein Held,

Bläunt dem Feinde nimmer das Feld.

Ist den Schönen hold,

Lohnt ihr Lieben mit Gold. —

Schenkt Medoc und Chompagner ein;

Denn er trinkt nur guten Wein!

Charlotte (wie vorher, aber für sich).

Unerkärblich ist mir ihr Betrogen,

Sie widerstrebet ihrem Glück,

Rehrt zum Verrath der Breiterwelt zurück.

Mad. Barneck (wie Antoinette).

Eine Frau Gefondtin auf der Bühne! —

Tritt mit Füßen ihr errung'nes Glück! —

Unbarmherziges Geschick! —

Graf (wie die beiden Andern).

Ja, unmöglich wird die Sühne! —

Reidliches Geschick,

Du vernichtest all' mein Glück!

Antoinette (wie vorher).

Trinkt auf des Sultans Wohl wacker zu!

Lange lebe noch Känguruh! —

Er regiert Marocco

Als Erbe des Jocco;

Ist den Schönen hold,

Lohnt ihr Lieben mit Gold.

Chor der Frauen

(ungehört hinter der Scene mit einfallend).

Trinkt auf des Sultans Wohl wacker zu!

Hoch lebe Känguruh!

Charlotte (wie vorher).

Nimmer werd' ihr Nachsicht, Schonung

Für ihr Vergeh'n!

Keine Rolle mir wegzunehmen!

Schöne Braut,

Das kann nicht ungestraft gescheh'n!

Mad. Barneck (wie vorher).

Nimmer werd' ihr Nachsicht, Schonung

Für ihr Vergeh'n!

Jetzt mag sie sich sein bequemem,

Die schöne Braut,

Statt zu fahren, zu Fuße zu geh'n.

Graf (wie vorher).

Nimmer werd' ihr Nachsicht, Schonung

Für ihr Vergeh'n!

Nicht zu vergeh'n ist ihr Benehmen!

(zu Charlotte und Mad. Barneck)

Nur nicht so laut!

(wieder für sich)

Nun ist es um mein Glück gescheh'n!

(Am Ende der bis zuletzt fortgehenden Arie Antoinette's, wird von dem hinter der Scene angenommenen Parterre rauschend applaudirt.)

**Vierter Auftritt.**

Vorige. Gräfin.

Gräfin (klimmt durch die Thüre, die auf den Corridor führt, herein). Nun, mein Herr Botschafter, ich habe Alles gehört und gesehen! — Ihr Name, ihr Rang paradiert auf der Bühne.

Graf. Ha! ich bin in Verzweiflung! — Wie hat sie schöner gesungen! — Man findet sie himmlisch! — vergöttert sie! — nicht wahr?

Gräfin. Was liegt daran!  
Graf. Was daran liegt? — Und wäre sie hier — — —

**Fünfter Auftritt.**

Vorige. Fortunatus, (dem) Antoinette und Benedikt (folgen).

Fortunatus (hat im Eintreten die letzten Worte gehört). Da ist sie, Excellenz! — Da ist meine göttliche Nichtigall!

Graf (faßt Fortunatus anfangs bei der Brust). Unglücklicher! — Wie konnten Sie wasgen — — — ?

Fortunatus (vor Furcht zitternd). Geruhen, Excellenz, gnädigst zu erwägen, daß Fräulein Antoinette ausdrücklich verlangte, daß ich sie während des Zwischenaktes hieher führe.

Graf. Wie war es möglich, Antoinette — — — ?

Antoinette. Keine Vorwürfe, Herr Graf, sonst bekommen Sie die Meinen zu hören.

Graf. Sie, wieder an der Bühne?!

Antoinette. Die ich nie hätte verlassen sollen (auf Charlotte zeigend). Sie lieben das Talent; lieben ihm zu huldigen.

Graf (leidenschaftlich). Ach, ich liebe nur Sie! — liebe Sie mehr als je! —

bin immer noch bereit, Ihnen Alles zum Opfer zu bringen.

Antoinette. Nein, gnädiger Herr, die wahre Künstlerin darf ihre Kunst nie verläugnen (indem sie die beiden Schreiben, die sie nennt, hervorzieht). Hier ist die Genehmigung des Königs, unsere Verbindung betreffend; — hier die Beschreibung, welche mir die Hälfte Ihres Vermögens zusichert (zerreißt Beides).

Graf. Was thun Sie, Antoinette? —

**Final.**

(Zweiter Theil.)

Antoinette (zum Grafen).

Leider trennen Stand und Düngefahr

Uns, mein hoher Herr!

Man gedenkt im glänzenden Verkehr

Treuer Lieb' nicht mehr.

Leicht wird ein junges Herz gerührt,

Leicht durch süß're Pracht verführt;

Deshalb empfehl', mein hoher Herr,

Ich dem Gesandten mich nunmehr!

Charlotte (zu Mad. Barneck). Also wieder erste Sängerin?

Mad. Barneck. Sie traten an ihre Stelle, jetzt tritt sie an die Ihrige.

Benedikt (heimlich zu Fortunatus). Keine Heirath! nun darf ich wieder hoffen.

Antoinette (die es gehört, für sich). Armer Benedikt!

(Es wird auf der Bühne hinter der Scene gelingelt.)

Fortunatus (tritt zu Antoinette und gibt ihr ein höfliches Zeichen zu gehen). Der Akt beginnt, ich bitte — — — !

Antoinette. Wohlan, so scheid' ich denn aus Ihrer Mitte.

Graf (will sie zurückhalten). Antoinette!

Antoinette. Nein, nein, ich geh'!

Graf. Um von mir zu scheiden?

**Ende der Oper.**

Antoinette.

Wir wollen Beide uns're Stellen treu begleiten,  
Ich an der Bühne, Sie am Hofe wie zuvor.

Chor (hinter der Scene).

Die Oper! die Oper! Vorhang auf!

Antoinette (zum Grafen).

Ich sage Ihnen Lebewohl!

Wald wird des Herzens Wunde heilen.

Es räche laut und öffentlich

Durch Weisfall Ihre Großmuth sich,

Dann wird die Freundschaft bei uns weilen,

Freier, dankbar und vertrauensvoll.

Charlotte (für sich).

Wie ist es doch so ärgerlich,

Mein Bühnenglück mit ihr zu theilen!

Verse, — Kränze, lebet wohl!

Gräfin.

Erlichter und sorgenfrei atme ich;

Kann mit Anstand nun hier verweilen!

Endlich sagt sie ihm Lebewohl!

Mad. Barneck.

Ach, wie betrübt und ärgerlich

Ist es, nicht mehr den Glanz zu theilen! —

Rang und Ehre, nun lebet wohl!

Benedikt.

O wie selig, wie froh bin ich!

Darf nicht einsam und traurig hier weilen!

Zukunft lächelt mir wonnevoll!

Graf (zu Antoinette).

Ach, welche Schmerzen empfinde ich!

Nimmermehr werden sie heilen!

Ich liebe so rein, so glühend Dich,

Und Du willst dies Gefühl nicht theilen! —

Sagst für immer mir Lebewohl!

Fortunatus (Antoinetten den Arm bietend).

Gehen wir. — O wie beglückt bin ich,

Da Sie nun unter uns weilen!

Doch ich bitte, nunmehr zu eilen,

Denn die Menge harret sehnsuchtsvoll!

Chor der Zuschauer (hinter der Scene).

Die Oper! — die Oper! — die Oper!

(Fortunatus und Benedikt begleiten Antoinette, die dem Grafen ein stummes Lebewohl mit der Hand zuwinkt; dieser will ihr folgen, wird aber von der Gräfin zurückgehalten. Mad. Barneck affektirt eine Ohnmacht, und will Charlotten in die Arme sinken, als der Vorhang fällt.)

LE D  
LA C  
FORT  
M<sup>o</sup> B  
  
Le th  
  
(Au lev  
regar  
main  
romp  
  
Mo  
Et  
A  
Pa  
Bil  
En  
Et  
  
J'a  
Ma  
Et  
Se  
(Elle de  
O  
Fa  
  
C'e  
Qu  
  
M<sup>o</sup> B  
RIE  
port  
  
H  
Au  
A  
Et  
Co  
A  
Qu  
Lu  
  
Qu  
  
Je  
Et  
  
Ce  
  
C'e  
Us  
Lo  
  
Ba